Politische
Schauspiele

Zweytes Bändgen.

Aus den Zeiten der Cäsare.

Lindau und Chur,
bey der typographischen Gesellschaft.
1769.

Octavius Cäsar,

Ein Drama.

Hic vir, hic est tibi quem promitti saepius audis
Augustus Caesar!

Vorrede.

Dieses Drama fodert Leser, welche den **Octavius** nicht in der Ode und der Epopöe, oder der gedungenen Historie, sondern in seinem Kabinete sehen wollen, wo er die Maske des Prinzen abgelegt hat, und genöthigt ist, in sich selbst

zu gehen, und sich dann zu zeigen, der er ist. Da mögen sie am sichersten urtheilen, ob er der glückliche Mann gewesen sey, für welchen die Welt, die von den gemeinen Vorurtheilen eingenommen ist, ihn hält.

Wenn er in dieser Gestalt für die erhabene Muse der Tragödie zu klein scheint: so ist es immer der Herr, der den Erdkreis beherrschen wollte, und sein eigenes Herz nicht beherrschen konnte. Der Verfasser hat sich der Rechte der Dichter nicht bedient, des **Octavius** wahrem Karakter viel zu geben, oder zu nehmen. Er hat die ängstliche Besorgniß verworfen, sich gegen die Großheit des **Cäsars**, oder die Schamhaftigkeit des weiblichen Geschlechtes zu vergreifen, wenn er den beyden **Julien** spitzige Antworten und scharfe Vorwürfe in den Mund legete. Sie waren zwar Frauenzimmer,

und

und des Octavius Töchter. Aber sie waren auch Weiber; und der Vater war der Tyrann. Was sie ihm vorwarfen, war historische Wahrheit.

Es ist war, nicht alle natürlichen, historischen Handlungen lassen sich vorstellen; und man muß für die Ohren des Zuhörers die Achtung haben, die er selbst für seine Handlungen nicht hat. Gewisse Dinge zu erzählen ist unhöflich, welche zu verrichten, nicht für ungereimt gehalten wird. Kunsttadler haben oft Witz gezeiget, indem sie Leichtfertigkeit in gewißen Ausdrücken gefunden, und sie haben damit verständigen Männern mehr Böses von ihrem Herzen als von dem Poeten verrathen.

Hätte der Verfasser den beyden Julien nicht mehr Verschämtheit in ihren Reden gegeben, als sie und ihr Vater in ihrem Le-

ben bezeigt haben: wieviel hätte er sie ihm nicht vorwerfen lassen? Pudicitiam a Caesare delibatam etiam Hirtio substratam, subustionem crurium nuce ardenti, Gallum orbem digito temperantem, coenata divorum adulteria, Drusillam, Tertullam, Rufillam Salviam, Titisceniam.

Es ist zu vermuthen, die Leser, die zu ihrer Glückseligkeit viele und manigfaltige Zeitkürzungen nöthig haben, werden gegenwärtiges Drama so geschickt finden, den Eckel eines gleichfließenden, einförmigen Lebens zu verjagen, als das Gastmahl des Thyestes, oder den Theodotus des neuen Ulysses, wenn es sie gleich nicht wie diese beyden Stücke durch Mark und Gebein erschüttert. Der Vorsatz, sie allein in siedende Affekten zu schütteln, hat den Urheber zu klein gedäucht. Er hat getrachtet, sich mehr

den Absichten der griechischen Tragödie zu nähern, welche zu einer Schule des Staats gemacht ward. Die Rechte, die Klagen, die Wünsche, und die Verwünschungen der Nationen müßen sich von den Gerichtshöfen und den Palästen in die Schriften verkriechen, wo sie ohne Zungen noch hörbar, und ohne Gliedmaßen noch sichtbar werden.

Personen.

Octavius Cäsar.

Tiberius.

Fabius Maximus.

Antonius, des Triumvirs Sohn.

Livia.

Beyde Julien.

Scribonia.

Octavius Cäsar.

Erste Handlung.

Scene, des Octavius Gärten.

Erster Auftritt.

Octavius, Fabius.

Octavius.

Laß mich, liebster Fabius, in deiner Liebe die freundschaftliche Vergnügung kosten, die das

Seligste ist, was die Menschen und die Götter selbst empfangen können; aber den Regenten verweigert, oder in dem geringsten Maaße gegönnet.

Fabius.

Kann eine Vergnügung dem Herren sich verweigern, der durch seine Glückseligkeit die Völker selig macht? wenn die Römer dem Octavius Cäsar Heil und Seligkeit wünschen: so ist es ein Wunsch für die Seligkeit des Staates: der Senat und das Volk nennen dich den Vater des Vaterlandes: kann eine höhere Vergnügung seyn, als die Segnungen seiner Nation zu haben?

Octavius.

Was giebt mir Sicherheit, daß es die Stimme des Herzens sey? noch allezeit sind Römer, großmüthige Männer, für die verlohrne Freyheit so sehr eingenommen, daß

sie den Haß gegen einen Herrscher nicht verbergen können. Kann eine aufrichtige Zuneigung da seyn, wo die Unterwerfung erzwungen ist? oder bey Männern, die glauben, sie haben eben so viel Recht den Scepter zu tragen? Nothwendigkeit und Furcht haben die schönsten Lobsprüche erfunden, womit man mich bekränzet hat.

Fabius.

Sey es bey schwindlichten, fanatischen Köpfen Nothwendigkeit! Sey es Furcht vor deiner Majestät! Seitdem die Götter dir die Verwaltung der irdischen Sachen übergeben haben, verlanget der edelste Römer nichts weiter als die Ehre, deinen Befehlen zu gehorchen. Was Furcht oder Kaltsinn scheinen möchte, ist nur Ehrfurcht, welche die Entfernung von der Majestät fordert. Man zittert vor dir, wie man vor den Göttern zittert.

tert. Und man bittet dich um Wohlfahrt und Gedeien in den Tempeln, die man dir gebauet, und in die man Priester geweihet, die dir opfern.

Octavius.

Halte mich nicht für so verblendet, daß ich die elende Schmeicheley nicht entdeke, welche mich zum Sohn des Apollo macht, weil mein Vater geträumt hat, daß aus dem Schooße meiner Mutter die Sonne aufgegangen wäre. Aber diese Weite selbst, die mich über das irdische Geschlecht hinwegsezt, raubet mir die süßeste Frucht des menschlichen Umganges; das Herz, so das andre umarmet; das sich ihm für eine Pfülbe unterleget,

Drauf mit göttlicher Ruh ein sanftes La-
ger zu nehmen.

Der Löwe kann kein Gesellschafter des Schafes seyn. Wem darf der Monarch die Winkel seiner Seele entfalten? mit wem seine Hofnungen und seine Sorgen, seine Freuden und seinen Gram, Munterkeit und Trübsinn theilen, und indem er sie mit ihm theilet, jene zwiefach genießen, und diese nur halb fühlen?

Fabius.

Livia hat dein Bette und deine Seele mit dir gemein. Die Vorsehung hat sie mit göttlichem Fleiße für dich geschaffen.

Octavius.

Sie ist nach meinem Herzen geschaffen. Ihre sanfte, gefällige, vorkommende Gemüthsart hat einen so freyen, einfältigen, leichten Schwung, daß jeder Verdacht verschwindet, ihre Liebe sey Staatskunst. Ihr feiner weitfassender Verstand erfindet die richtig-

tigsten, die heilsamsten Maaßregeln mit der wenigsten Mühe. Ich kann ihre Einsicht für meine nehmen, und ihrem Willen meinen nachsezen, ohne Furcht zu irren. O ihr Götter! Ich hatte noch einen Freund, der mit allen Tugenden des aufrichtigen Mannes der feinste Geist und der artigste Mensch war. Mecänas wußte mein Herz so zu lenken, daß mein Bestes, das Beste meiner Freunde und des Staats vereinigt blieben, und keines von ihnen Schaden litt. Ich verwahrte den unreifsten Gedanken in seine Brust; er gelangte darin zur Zeitigung, wie die Blume in der harten Knospe verschlossen. Das Schiksal hat ihn von mir genommen; und ich blieb waise an Freunden, bis ich dich fand, mein Fabius. In deinen Schooß darf ich die geheime Geschichte meiner Seele ausgießen.

Fabius.

Mein gütigster Herr! —

Octavius.

Unterbrich mich nicht. — Du weist es, denn du hast meine Thränen gezählet; Mecänas Tod war ein Dolchstoß in mein Herz. Und doch war er es weniger, als das Leben meiner nichtswürdigen Julia. Die Unverschämte hängt ihrer Neigung zur Wohllust vor den Augen Roms nach. Ihre Schande ist den Kindern offenbar. Sie ist das Thema der Satyre, und der Stof, an welchem sich der Witz und die Bosheit prüfen. Die Majestät meines Scepters kann nicht verwehren, daß die Römer nicht diese Licenz sich erlaubeten, den Rest von der Freyheit ihrer Väter. Ich kann Julia nicht mehr ausstehen. Ich muß ihrem Leichtsinne und den Stichelreden der Römer ein Ende machen.

Fabius.

Fabius.

Julia ist schön und wohllüstig, unvorsichtig in ihren Liebeshändeln. Aber sie ist Cäsars Tochter; und die Verleumdung selbst sollte Cäsarn in ihr verehren. Aber die Satyre beleidiget dich nicht alleine, sie beleidigt die Gesetze, die allein das Recht haben, Böses nachzureden. Du läßest dich zu tief herab, da du dich um Nachreden bekümmerst, von denen kein Flecken auf deine geheiligte Person fallen kann.

Octavius.

Meine Gedult ist erschöpft. Ich habe die Elende lange in ihren Aufwärtern gestraft. Die Strafe muß auf sie fallen. Laß Anton, des Triumvirs Sohn vor mich kommen. Die Nachsicht, die ich mit dem Sohne des Mannes gehabt habe, mit welchem ich

ich so lange vereinigt gewesen, hat ihn vergessen lassen, daß die Liebhaber der Julia in ihren Armen den Tod umarmt haben.

Zweyter Auftritt.

Antonius. Octavius. Fabius.

Octavius.

Muß ich selbst es dir sagen, Anton, daß dein vertraulicher Umgang mit Julia mich beleidiget? du beleidigest den Gütigen, der gelitten hat, daß du lebtest, als er Antyllus aus dem Mausoleo deines Vaters hervorreißen ließ. Hoffe nicht, weil Octavia dich deinem Vater gebohren hat, daß du in meinen Augen unschuldiger seyst, als Appius und Sempronius gewesen sind.

Antonius.

Julia ist von Venus und den Gratien zur Liebe gebildet. Die rührendste Schönheit belebet ein feiner, von den apollonischen Musen angebaueten Geist. Von dem besten Geschmacke gewürzet sind ihre Reden Ambrosia. Welcher Mensch von hoher Geburt und eben so hohem Muthe, der bey ihr so flammende Ansätze zur Liebe bemerket, ist so feigherzig, daß er ihr die Empfindungen nicht entdecket, die ihre Verdienste bey ihm erzeugen, und der nicht triumphirt, wenn sie ihm zulächelt?

Octavius.

Hattest du keine Scheue, das Ehebette des ernsthaften Tiberius zu beflecken, und ungewiß zu machen, ob nicht fremde Zweige auf den Stamm der Neronen geimpfet worden? du hast diese Leichtfertigkeit nicht

von

von meiner Schwester, der theuern Octavia gelernet. Alles rief ihr zu, ihrem Abtrünnigen, deinem Vater, ungetreu zu werden. Ihre Pflicht siegte ohne Kampf.

Antonius.

O die beste Frau meines Vaters, Octavia, machte eine Ausnahme, so die Strengsten in Verwunderung setzte. Tiberius hat Julia in den Armen der Schönen von Rhodus vergessen. — Aber ist noch einer aus der alten Welt übrig, der sich über die freye Aufführung seiner Frau sehr ärgerte? die Größten leiden die verliebte Complexion ihrer Vermählten. Und es ist Klugheit, wenn sie sich anstellen, sie wüßten es nicht. Sollten die Sterblichen sich selbst das Leben beschwerlich machen? Nichts Irdisches ist vollkommen. Und mein Fehler ist ein schöner Fehler.

Octavius.

Unverschämter! du rühmest dich noch mit der Beleidigung; die du dem Prinzen und dem Tiberius gethan hast?, du hast die Gesetze gebrochen; und sie zu brechen ist Beleidigung des Herrschers, der ihr Schützer ist. Wisse daß dein Leben an einem Faden hängt!

Dritter Auftritt.

Julia. Antonius. Octavius. Fabius.

Julia.

Wo ist er? wo ist er der geliebte Mann, das Verlangen, die Wohllust meiner Seele? Wohin hat die Bosheit, von den Furien entzündet, ihn hingeschleppet? welche Zerstörung hat die Gewaltthätigkeit an dem Unschuldigen verübet? — Dort steht er; —

er

er lebet; —. ich seh ihn, ich sehe sein Auge voller Süßigkeit, die es mitten in der blutgierigen Gefahr göttlich ruhig behalten hat.

(Sie fällt in Antonius Arme, und bedecket ihn mit Küßen.)

O göttliche Wohllust, die auf diesem Gesichte blühet! auf diesen geliebtesten Gliedmaßen, die mir nichts als ein Kuß zu seyn scheinen! und du, o drohender Cäsar, den ich mich fürchte Vater zu nennen! kannst du in deine Gedanken fassen, Gewaltthätigkeit gegen sie zu gebrauchen?

Octavius.

Vor meinen Augen mit dieser Stirne einer Luperca den Jüngling zu umarmen! Hast du Cäsarn, hast du dich selbst vergessen? Ist dieses des Tiberius Gemahlinn, dem ich selbst dich vermählete? ist alle Scham von

deiner Stirne geflohen? nöthigst du mich, das äußerste Mittel zu gebrauchen, diese unehrbaren Lüste, die in deinem Busen mit Gestanke flammen, zu tilgen?

Julia.

Du hast mich mit dem finstern Tiberius vermählt, den meine Seele hasset, und ein Recht hat, den gehäßigen Mann zu hassen. O er war nicht zu meinen Neigungen gestimmt! mir hat Venus, die Göttin, ein liebendes Herz in den Busen gepflanzet; sie, welche Liebe über alle Dinge ausgießet, und die Herzen, die sich ihren Trieben wiedersetzen, unwiderstehlich dahinreißt. Und sie hat mir Geschmack gegeben, das Schönste zu entdecken, und, wo ich es entdecke, zu lieben; und ein Herz, das der Liebe nimmer müde, nimmer satt wird. Ihrem Zuge nicht zu folgen, wäre sie beleidigen und stärker

ker als sie seyn wollen. Ist es ein Fehler, daß ich der Göttin Winke mehr als deine geehrt habe?

Octavius.

Du hast einen vorkommenden Gehorsam für die Triebe der buhlerischen Göttin, die so sehr deine eigenen sind; und du bist ganz geneigt, ehender dich selbst und Cäsars Haus zu beschimpfen, als daß du die schnöden Flammen unterdrückest, die nur die irdische populare Venus, nicht die Venus Urania, die Tochter des Himmels in deinen Adern angesteckt hat. Schmeichle dir nicht, daß kleine Vaterzärtlichkeit das schamlose Leben der Mutter und der Tochter vertrage. Ich weiß, daß die zweyte Julia in den unehrbaren Wegen der ersten einhergeht. Du hast sie in den Lehren der wohllüstigen Göttinn unterrichtet. Cäsars Haus muß der Schan-

de verschlossen seyn. Die Frauen darinnen müssen sich so aufführen, daß nicht ein Flecken der Nachrede auf sie falle.

Julia.

Bin ich es, die diesen Gehorsam gegen die Göttinn, die du die Venus des Pöbels nennest, in Cäsars Haus oder in ein andres grosses Haus in Rom eingeführt hat? wer weiß den Liebeshandel nicht, der die Pompeja, Julius Cäsars Gemahlinn, bey dem Opferfeste der bona Dea öffentlich vor Cäsars Angesichte mit Clodius zusammengebracht hat? Julius selbst ward von allen Frauen geliebet. Des Pompejus Gemahlinn, die Mutia, verbarg es nicht sehr, und Servilia, die Schwester des ernsthaften Cato, wenig. Ganz Rom hielt den Brutus für Cäsars Sohn. Julius flatterte zwar von einer zur andern; doch allemal kam er wieder zu Ser-

vilia

vilia zurücke. Und Julius hat doch seinen Sitz im Himmel; und auf Erden bückete Rom sich vor ihm. Diese grossen Männer verziehen einander, was ihnen ihr Schicksal auferlegte. — Und des Herrn, der will, man solle sich der Allmacht der Liebe widersetzen, Julius war sein Vater, — zwar nur durch eine Erdichtung. — Aber dein wahrer Vater hat dich mit derselben Bedingung erzeuget; und derselben Herrschaft hast du dich nicht entziehen mögen. Wie viele Frauen von Senatoren hast du nicht geliebet! und wie niederträchtig, wennn du sie nur geliebet hast, die Geheimniße ihrer Männer auszuforschen! Hat das Gerücht es nicht in Rom gesagt, daß Mecänas, dein Liebling, dein bester Freund, sich selbst zu entehren mit wachen Sinnen geschlafen hat?

Octavius.

Fürsprecherinn der Schande! gelehrt und wohlredend, leichtfertige, schändliche Dinge zu vertheidigen!

Julia.

Schändlich? sie sind es weniger, und nicht so zerstörend, wie die Werke des Patrioten, der das Schwerdt nicht in die Scheide gesteckt hat, bis Niemand mehr lebte, der die Republick gesehen hatte.

Octavius.

Itzo begeiferst du auch meine Herrschaft! (zu Fabius.) Laß sie und ihren Liebling verwachen, Fabius! doch abgesondert. Dieser unverschämte Mund muß in einen Platz gebracht werden, wo er schweiget, oder, wenn er lästert, nicht gehört wird. Sie hat den Vater verschuldet. Künftig soll sie allein den Prinzen empfinden.

Vierter Auftritt.

Livia. Octavius.

Octavius

~~Livia.~~

Komm nicht in diese Gegend, Livia! Hier hat Julia Worte der Schande und Lästerung ausgegossen, welche die Luft, in der sie zerfloßen, beflecken konnten. Sie hat der Schamhaftigkeit den letzten Abschied gegeben, und ist eine Sophistinn des Lasters geworden. Ich sehe sie unverbesserlich. Ich kann sie nicht mehr in Rom leiden. Mein Eingeweide empört sich in mir, wenn ich sie sehe; und das Blut läuft mir strömend in die äussersten Gelenke der Finger.

Livia.

Mein Gemahl und Herr! beschließ nichts Gewaltthätiges gegen Julia. Schone in ihr dein Blut; wiewohl es verderbtes Blut ist.

Sie

Sie ist schön; und die Anbeter ihrer Schönheit haben sie in diese leichtsinnige Lebensart dahingerissen.

Octavius.

Gieb Acht, meine Livia, daß deine Gütigkeit für sie nicht Unbillichkeit gegen mich werde. Man wird sagen: Octavius hat aus weibischer Gefälligkeit die Schande seiner Tochter geduldet. Der Prinz sank unter den Vater.

Livia.

Ihre Schuld ist der Zeiten Schuld. Der Name Galanterie beschönigt die ausgelassenste Ausgelassenheit; und der Mangel an Tugend und Ehre heißt freyes Leben. Die Männer machen sich nichts aus der Untreue ihrer Frauen; und sie sind die besten Freunde ihrer Aufwärter.

Octa-

Octavius.

Das ist die Verurtheilung unsrer Tage. Wir wollen überlegen, Livia, was wir aus ihr machen sollen. Indessen will ich sie in ihrem Liebling strafen. Ich will Befehl geben, daß mir des Antonius Haupt gebracht werde.

Zweyte Handlung.

Erster Auftritt.

Tiberius. Livia.

Livia.

Der Cäsar ist auf Julia grimmig böse. Ich habe nicht nöthig, ihn heftiger aufzubringen. Rom wird kaum begreifen, daß Vergehungen in dem Dienste der Ve-

nus, von welchem das cäsarische Haus niemals rein gewesen ist, ihn so sehr gegen seine einzige Tochter in Bewegung setzen können. Man wird wieder auf die seltsamen Gedanken gerathen, die man sich bey der Verjagung des Ovidius erlaubt hat. Er hat den Antonius erwürgen lassen; und er drohet, daß er sie aus Rom verschicken werde. Du wirst dann befügt seyn, den Trauring von ihr zurückzunehmen.

Tiberius.

Man hat ein großes Opfer von mir gefodert, als ich für sie die geliebte Agrippina verlassen mußte. Julia hatte meine Hand, Agrippina mein Herz. Wie würden meine Augen vor Vergnügen aufschwellen, wenn mir wieder gestattet würde, mit denselben auf dem liebsten Angesichte zu ruhen!

Livia.

Daran zu denken ist noch zu frühe. Du must itzt wieder zurük in deine einsame Rhodis wandern. Cäsar hat es geredet, daß du nicht in Rom seyn könnest, wenn es Cajus zuwider wäre. Wie sehr ich ihn bath, so vermochte ich nichts; und ich hielt es gefährlich, meine ganze Macht anzuwenden. Er sagte immer, es werde Tiberius leicht seyn, seine Freunde in Rom zu entbähren, welche er selbst so begierig verlassen hätte. Man muß jeden Schein vermeiden, der dich in Verdacht bringen könnte, daß du dich neben Cajus sezen wollest.

Tiberius.

Ja ich will mich in die schattichtsten Gefilde von Rhodis verbergen, wo kein Schiff, das in der Insel anländet; kein

Römer, der da aussteigt, mich soll ausforschen können. Lollius hat des Cajus Herz von mir abgewandt. Meine theuersten Schwüre mögen die Vertraulichkeit nicht außer Verdacht setzen, die ich mit einigen Obersten seiner Legionen gewechselt habe. Er nennet mich einen Verbannten; und ich habe es seiner Gleichgültigkeit zu danken, daß ich den Kopf noch auf den Schultern trage, den man ihm verheissen hat auf seinen ersten Wink zu bringen.

Livia.

Mein Tiberius! laß den Muth dir durch keine Gefährlichkeit daniederschlagen. Nimm alle möglichen Maaßregeln zu deiner Sicherheit. Des Cajus Leben ist eben so sehr dem Schicksale unterworfen, als des Tiberius. Marcellus ist in der Blüthe gefallen. Du bist nur um drey Köpfe von

dem Scepter entfernt, und drey Köpfe können so leicht fallen als einer. — Cäsar kömmt. Ich muß die Sprache verändern.

Zweyter Auftritt.

Octavius. Livia.

Livia.

Tiberius wird heute noch, Cäsars Befehl gehorsam, nach seiner Rhodischen Einsiedeley unter Segel gehen. Er bittet sich nur die Gnade noch, daß Cäsar ihm einen Senator von des Cajus Freunden zugebe, der ihm zur Seite bleibe, ein Zuseher und Zeuge seiner geringsten Handlungen. Er ist ganz wehmüthig, daß Cajus so übel von ihm denket.

Octavius.

Tiberius ist nicht so tief in meinen Gedanken gefallen, daß ich sein Leben durch solchen Hüter sollte bewachen lassen. Er verlanget seine eigene Beschimpfung. Heiß ihn sich beruhigen. Andre Sorgen stürmen izt auf mein Herz, und machen mich unruhiger, als er in seiner erwählten Einsamkeit nicht seyn kann. Ich habe den Scharfsinn sehr nöthig, der meiner Livia so richtige und glückliche Maaßregeln in den Sinn leget. Meine unselige Tochter ist vor mir stinkend geworden. Ich kann sie nicht mehr vor Augen leiden. Und mich dünket, daß jeder Senator, jeder Ritter, der Umgang mit ihr hat, mir stillschweigende Vorwürfe macht. Bald muß ich mich schämen, einen schönen Mann mit offenen Augen anzusehen.

Livia.

Livia.

Cäsar stellet sich eine zwar unehrbare, doch weibliche Schwachheit ohne Noth in dem schwärzesten Lichte vor. Die Römer hatten diese strengen Begriffe nicht. Nur der tugendhafte Mann, nur Cäsar verbindet mit der Julia Ausschweifungen diese unverzeihliche Schande.

Octavius.

Wenn es nicht eine weibliche Schwachheit. Du thust dem Geschlechte Unrecht, von welchem die fräuliche, die unsträfliche Livia ist. Man hat mir des Antonius Haupt gebracht. Aber das ist zu wenig, Julia zu strafen. Sie ist es gewohnt, die Trauer um einen Aufwärter, den ich ihr nehme, in den Armen eines andern zu verjagen. Hat man dir gesagt, daß ihre Kupplerinn, die Phöbe, wegen einiger Winke von

mir, sich selbst erwürget habe? ich wünschte, daß ich der Phöbe Vater wäre. Aber eine Dose von Opiaten kann mich von dieser täglichen Schande befreyen.

Livia.

O ihr Götter, welche Gedanken! nimm dich in Acht, Cäsar, daß du durch dergleichen strenge Strafe nicht eine Wunde in deine eigene Ruhe schlagest. Izt ist dein Zorn gegen diese Uibelthäterinn erwachet; und die väterliche Regung schläft. Wenn diese bald wieder munter wird: wie würdest du dich grämen, sie geschickt zu haben. wo Cäsars höchste Macht sie nicht wieder zurücknehmen kann. —— O Himmel, die Unselige kömmt! welche Wehmuth blicket aus ihrer Gebärde! welcher Schmerz mit Unmuth vermischt tritt in ihre Nase hinauf, und macht sie geschwollen!

Octa-

Octavius.

Sie muß ihren Hütern entflohen seyn.

Dritter Auftritt.

Julia. Octavius. Livia.

Julia.

Ich komme, ich habe geeilet, die letzte Gutthat, einen geschwinden Tod von dem Manne zu flehen, der sich meinen Vater genennt hat, aber ein Unmensch ist. Denn ein menschliches Herz kann nicht in dem Leibe dessen seyn, der das Meisterstück der göttlichsten Kunst verstören könnte, ein Gewächs, das über die Menschheit erhaben war; der den ewigen Frühling verwüstet hat, so die reitzende Männlichkeit vollkommener Jahre mit gefälliger Jugend bekleidete, und mit sanften Zärtlichkeiten auf dem

stolzen Gebäude der Glieder spielete. Ein Ungeheuer muß es seyn, das eine Stirne des Jovis und Augbraunen der Königinn der Götter mit Großheit gewölbet, einen Mund, der Wohllüste einflößete, vernichtet hat. Barbarischer als ein Scythe wüthetest du gegen das weiche Haar, und hattest keine Empfindung für seine Reitze, wenn es wie die zarten und flüßigen Schlingen edler Weinreben, von einer sanften Luft bewegt, um das göttliche Haupt spielete, mit dem Oele der Götter gesalbet, und von den Gratien mit holder Pracht auf den Scheitel gebunden. (*) Ja, von der Hand des Vaters, den ich verleugne, wenn die blinde Natur mich von ihm erzeuget hat, ist der

Tod

(*) Herr Winkelmann hat alle diese poetischen Züge in der Statue des Apollo im Belvedere erblickt.

Tod mir das Angenehmste, das er mir am liebsten giebt, und das ich von ihm am liebsten empfange. Nachdem du den Glanz getödtet hast, in welchem meine Seele lebte: so tödte itzt auch den Athem des Lebens, den ich verachte einzusaugen.

Octavius.

Welche Entzückungen einer Menade!

Livia.

Meine Tochter! wohin hat sich deine Liebe für den gütigsten Vater, und wohin die Ehrfurcht für deinen Prinzen und Herren verlohren?

Julia.

Ja, für den Mörder der Republik und alles deßen, was Rom Heiliges, Grosses, Gutes, und Schönes hatte; der den Pansa, der ihm doch den Staat tödten half, ver-

giftet; den Cicero, der ihn groß gemacht, dem Anton ihn zu zerstümmeln in die Hände geliefert, des Brutus Leichnam, vor dem er kurz zuvor geflohen war, gemishandelt, die Edeln von Perusa auf dem Altare geschlachtet; Nursa in die Wildniße, da zu verhungern, gejaget; dem Quintus Gallus die Augen ausgerissen; dem Agrippa, welcher den Marc Anton für ihn überwunden, umbrachte, wenn es Mecänas nicht verwehrte; — für den soll ich Ehrfurcht haben? o du Erstgebohrner der Tisyphone! du Mörder der Schönheit! Crispinus, Claudius, Gracchus, Scipio; ihr Blut rufet Rache über dich, das Blut der Redlichkeit und der Tugend!

Octavius.

Die Schlößer an meinen Knieen sind aufgelöst; aber die Zunge ist mir gebunden!

Livia.

Livia.

Du rasest, Julia! deine verliebte Hitze hat dir den Kopf verrückt. Du siehest mit den Augen der Eumeniden.

Julia

Was es für Augen seyn: so sehen sie an dir die ärgste der Eumeniden; die würdige Frau dieses Unbarmherzigen, dieses Verderbers des menschlichen Geschlechts! ich sehe an dir den Ulysses im Weiberrocke. Du bist doch nicht listig genug gewesen, die Ehrsucht vor mir zu verbergen, die dich inwendig plaget, deinen finstern Tiberius auf den Thron zu heben. Ich weiß es, daß ein Mord dich keinen Seufzer kostet, die Herrschaft in das Haus deines ersten Gemahls zu bringen. Marcellus ist frühe gegangen, der Nemesis deine Mordsucht zu klagen. Und Wunderwerke der Götter müßen meine drey

Söhne beschützen, wenn sie deinen Aufsätzen entfliehen sollen. Die Schickung hat mir die Arbeit erspart, dem Schlächter meines geliebten Antonius, meinem Vater, zu fluchen, da es den Fluch zu ihm in sein Ehebette gelegt hat; den Untergang seines Hauses; die Frau, die den Herrn des Erdkreises an dem weibischen Seile führt. Was ich ihm in der Bitterkeit meiner Seele fluchen könnte, ist sie durch die Verkehrtheit ihres Herzens fähig. Sie kann Gift für Arzney dem langsam Sterbenden reichen, der mit dem letzten Athem ihre ehliche Freundschaft segnet.

Livia.

Unsinnige! welcher Basilisk ist aus deinem Herzen auf die Zunge gekrochen? Ein Fluch von ihr wäre unschuldiger als solche Verleumdung.

Julia.

Höre den Fluch, den ich für dich übrig habe. Möge dein Bezauberter so sehr mit Blindheit geschlagen seyn, daß er seine ärgste Feindinn bey seinem Leben vergöttert, ihr Tempel bauet, Altäre aufrichtet, und Priester weihet! Möge er die dummen Menschen nöthigen, einer Frau zu opfern, die unter Frauen am wenigsten von Religion und Gewissen hat! und alle diese Tempel und Altäre möge der Sohn, den du groß zu machen Pflicht und Eid gebrochen, bey deinem Leben niedergerißen! — Ich bin müde, den Verfluchten zu fluchen. Lasset den Schergen kommen, der mich zu dem Geiste meines geliebten Ermordeten bringen soll.

(Octavius hatte dem Hauptmann der Leibwache gewinkt.)

Octa-

Octavius.

Nehmt diese Unsinnige in sichere Verwahrung, so lieb euch der Athem des Lebens ist.

Vierter Auftritt.

Octavius. Livia.

Octavius.

Ich bin diese Scene durch auf der Folter gesessen. Jedes Gliedmaß meines Körpers war gefesselt, indem sie diese Vorwürfe aussprach, welche von den Lippen der Nemesis nicht heftiger donnerten.

Livia.

Können die Verlästerungen einer Wahnsinnigen die Fassung deines Gemüthes aufheben? und machen sie mehr Eindruck bey dir, als die Segnungen des menschlichen

Ge=

Geschlechts, das rühmt, daß es durch dich lebe, durch dich das Land pflüge, und die Meere beschiffe, und Freyheit und Sicherheit durch dich genieße?

Octavius.

Kann ich mich enthalten zu gedenken, daß ich in das Gericht derer gefallen sey, die ihr Vaterland unterdrückt haben; zwischen welchen und ihren Kindern die Göttin Nemesis Feindschaft pflanzet? Wie viele von ihnen haben ihr liebstes Kind umgebracht? wie viele sind von der Hand ihrer Kinder getödtet worden?

Livia.

Verbann diesen Gedanken, den nur eine verstopfte Milze gebohren hat. Rufe den großen Muth zurück, mit welchem du die Herrschaft über den Erdkreis ersieget hast. Mögen die Wege, die du dir gebahnet hast, nicht

nicht die gerechtesten gewesen seyn: Die Ruhe der Welt foderte, daß du herrschetest; und die Götter haben deine Thaten gebillichet, weil sie nothwendig waren.

Octavius.

O ich weiß wohl, was die Ruhe ist, die ich der Welt gab, — Unvermögen, sich meiner Macht zu widersetzen. Die Römer wurden stille, weil ich sie an Händen und Füssen gebunden hatte. — Aber was soll ich Julia thun? Ich will sie in die Wüste Planasia schicken. Soll ich, Livia? Die Götter strafen euch noch mehr als ich schon gestraft bin, wenn ich weiß, was ich mit Julia anfangen will. Ich will in den Pallast gehen, deswegen an den Senat zu schreiben. Ich will ihm überlassen, das Urtheil über sie zu fällen.

Livia.

Laß uns lieber einige Erquickung einnehmen, das Blut, das in ungewöhnliche Gährung gekommen ist, zu besänftigen.

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Die zweyte Julia. Scribonia.

Die zweyte Julia.

Cajus und Lucius, meine Brüder! wie entfernt seyd ihr von der Seite der Mutter, da sie eure gegenwärtigste Hilfe bedarf? Indem ihr an der Tieger und an dem Tagus streitet, Cäsars Herrschaft zu befestigen, wütet er zu Hause gegen die Frau, die euch gebohren hat. Schon hat das

Liebste, das sie hatte, der Tyrann hingerichtet. Und sie selbst soll in das einöde, verwilderte, sumpfichte Planasia wandern. Was soll ich thun, meine ältere Mutter? soll ich dem ergrimmten Cäsar zu Fusse fallen, und ihn flehen, der Tochter zu verzeihen, die vormals sein Stolz war?

Scribonia.

Fall ihm nicht zu Fusse, mein Kind! du würdest dich erniedrigen, und ihn doch unerbittlich finden. Octavius hat das Gefühl des Erbarmens verlohren.

Die zweyte Julia.

Es ist ihr Tod, wenn sie aus Rom gehen soll. Und kann ich ohne sie in Rom seyn?

Scribonia.

Rom kann ihr nicht lange verbothen bleiben. Octavius muß ihre Söhne, deine

Brüder fürchten, welche die Legionen für sich haben. Sie sind keine Rohrstäbe, die er auf dem Knie zerbrechen könnte. Julia kann aus Planasia ein Paphos machen.

Die zweyte Julia.

Ohne sie bleibe ich nicht in Rom. Ich folge ihr in die wüste Insel.

Scribonia.

Du bist eine zärtliche Tochter. Wie grausam ist Octavius, wenn er Julia auch das Vergnügen, dich bey sich zu haben, misgönnet! Dort geht er mit Livia. — Scribonia muß ihr Angesicht wenden.

Zweyter Auftritt.

Octavius. Livia. Die zweyte Julia.

Die zweyte Julia.

Vater der Julia! du hast ein tödtendes Urtheil einer Tochter gesprochen, die du noch nicht längst mit der zärtlichsten Empfindung liebtest! Indem du sie aus Rom verschickest, so sendest du sie ins Gefängniß. Ausser Rom ist die Erde ihr ein Kerker. Laß die väterliche Güte wiederrufen, was der ungnädige Prinz ausgesprochen hat.

Octavius.

Du bittest, daß ich die Beschimpfung des cäsarischen Hauses, die Entweihung des Prinzen in Rom, behalte? Die Götter hatten mir diese Tochter im Zorne gegeben. Und du betrügest dich, wenn du wähnest,

mir

mir sey verborgen, daß du in die Fußstapfen dieser Nichtswürdigen trittest. Ich habe zu lange die Schande der Mutter und der Tochter geduldet.

Die zweyte Julia.

Entlade dich meiner zugleich. Laß die zweyte Julia durch ihre Gegenwart dir nicht die Verschickung der ersten vorwerfen. Ich will mit ihr in die Einöde gehen, die vor den zornigen Blicken eines ungütigen Vaters uns beyde verbirgt.

Octavius.

Du hast dir selbst das Urtheil gesprochen. Gehet, die Schandflecken meines Hauses vor der ehrbaren Welt in Planasia zu verbergen.

Die zweyte Julia.

Livia, Livia! du hast in Rom gesiegt, indem Cajus in Asien und Lucius in Hispa-

 nien

nien siegen. Sie sammeln dem Cäsar Palmen, du deinem geheimnißvollen Tiberius. Planasia soll uns ein Tempe, und bevölkert seyn, weil Livia nicht da ist. Fern von Livia ist fern von der Tücke.

Livia.

Verschicke deine Töchter nicht, grosser Cäsar! schone mir, daß die Bosheit nicht Gelegenheit nehme, das Weib deines Busens zu lästern. Gieb nicht zu, daß sie den Haß des Cajus auf mich entflammen, den ich für den Erben deiner Herrschaft verehre, für den Mann, der Rom in dem Glanze, den du ihr gegeben hast, erhalten soll. Und die beyden Julien kann ich wie die Kinder meiner Schooß lieben, so bald sie von mir geliebt seyn wollen.

Octavius.

Verschwende deine Güte und deine Liebe

nicht an eine, die Unsinn redet. (Zu Julia.) Du sollst umsonst dir ein Tempe in Planasia vorgestellt haben. Ich will verhüten, Thörichte, daß euch die leckern Tafeln, die kostbaren Salben, alle Reize der Wollust, die schönen Jünglinge, nach denen ihr girret, nicht nahe kommen. Einsamkeit, Langeweile und Trübsal sollen euch folgen. Krüppel und Bucklichte sollen euch bedienen, und verschnittene Mohren euch in die Kammern begleiten. Mit ihnen möget ihr die verlohrnen Nächte beklagen, und verliebte Entwürfe erfinden, oder Gift auf die reinste Unschuld sprützen.

Die zweyte Julia.

Kann Octavius mit solcher Wuth Fehler strafen, die er sich selbst erlaubt hat? Warum hat er die tugendhafteste Frau verstossen, als weil sie seine Kebsweiber nicht

mit dem Vergnügen litt, mit welchem die zweyte Frau sie ihm aussuchet? aus Vorsicht läßt diese seine Begierde nicht auf eine Person fallen, die ihr die Herrschaft über den blöden Maun rauben möchte. Rom hat noch nicht vergessen, daß er die Frau eines Consularen vor dem Angesichte ihres Gemahls aus dem Speisesaale in ein Closet gezogen, und sie mit röthenden Ohren und zerrauften Haaren zurückgebracht hat. Es ist zum Sprüchworte geworden, daß Mecänas dem Cäsar zu Gefallen geniket habe. Und hat nicht ganz Rom von dem Schauplaze die Augen auf ihn gewandt, als der Schauspieler den Vers aussprach:

Sehet ihr nicht, wie der weibische Mann
mit dem Fusse den Erdkreis
Stampfet? —

Octavius.

Octavius.

O du junge Schlange! wie frühe ist dein Gift reif geworden! aber du hast ihn in der Milch der Mutter eingesogen-

(Er winkt Fabius.)

Fabius, befiehl, daß man sie bey ihrer Mutter einsperre. Sie hat die Zeitbücher der Lästerung auswendig gelernet.

Livia.

Ihre Zunge ist eben so schamlos, als ihre andern Gliedmassen.

Die zweyte Julia.

Rede von Unverschämtheit mit dem Manne, der Matronen und Jungfrauen durch die Diener seiner Wollust begreifen läßt, wie die Roßhändler es mit den Pferden zu halten pflegen. — Wo ist meine Mutter? man führe mich zu meiner Mutter! Der verzeiht seinen Töchtern nicht,

der seinen Vormünder tödete, ohne daß er ihm etwas zu verzeihen gehabt hätte.

Dritter Auftritt.

Octavius. Livia.

Octavius.

Der kleine Basilisk hat mich an dem Orte gestochen, wo ich ganz Empfindung bin. Ich wußte nicht, daß meine Geheimnisse so lautbar wären, und noch weniger, daß meine Töchter die Archive derselben hätten. Es macht mich unruhig zu gedenken, daß die Chronik meiner Aergernisse auf die Nachwelt kommen werde.

Livia.

Fürchte das nicht, Cäsar! deine Poeten haben Sorge getragen, daß die Nachkommen dich in der schönsten Gestalt der Prinzen sehen.

Octa-

Octavius.

Werden sie mit falschen Farben die häßliche Gestalt verbessern können? Wird man mich nicht entdecken, wenn meine Macht keine Zunge und keine Feder mehr im Zaume halten wird? Die Ehrfurcht für den Purpur. mein langer Arm, meine Leibwache, werden meinen Namen nicht beschützen, wie sie meine Person beschützen. Die Zeit und der Tod zerstören alle Ränke. Sie zertheilen die Dunkelheit, und verrathen die geheimsten Geheimnisse.

Livia.

Die Bewundrer dieser erhabenen Poeten werden auch deine Bewunderer seyn. Man wird dich bewundern, indem man glaubt, daß man ihr schönes Genie bewundere. Die Geschichtschreiber selbst stimmen mit den Dichtern zusammen, und geben dir die grosse

Seele der Helden aus dem heroischen Weltalter, den Geist eines Gottes, und die Unschuld der goldenen Zeiten.

Octavius.

Ich bin zu nachläßig gewesen, die Zunge im Zaume zu fassen. Ich muß ein Gesetz machen, wer gegen das Leben des Prinzen und seine Regierung ein Wort hauchen dürfe, soll des Hochverraths schuldig seyn. Ich habe die Satyren auf meine Person, die unflätigen Inschriften und spitzigen Lieder zu sehr verachtet.

Livia.

Cäsar war heut auch zu popular, als er dem Senate die Vergehungen seiner Töchter so ängstlich klagte. Die Uebelgesinnten nennen es das Bekenntniß deiner eigenen Schande, weil die Ehre deines Hauses deine

deine Ehre, desselbe Schande deine Schande sey.

Octavius.

O du hast Recht, meine verständige Gemahlinn! Ich hätte gewiß diesen Fehltrit nicht gethan, wenn Agrippa oder Mecänas gelebt, oder wenn ich deinen Rath gefraget hätte. Es war Vergessen meiner Würde. Der Unmuth meiner Seele riß mich hin. — Wer kömmt? Scribonia? Muß ich auch ihre Beschimpfungen ausstehen? Der Weihrauch, der mir in den Tempeln und in den Poesien gestreuet wird, kostet auch Verwünschungen genug.

Vierter Auftritt.

Scribonia. Octavius. Livia.

Scribonia.

Mache das Maaß voll, Tyran von Rom, und schicke mich meinen Töchtern nach! du must den Römern nicht Gelegenheit geben, wenn sie mich ungefähr mit Livia sehen, daß sie Vergleichungen machen und sagen: Sehet die Frau, deren Tugend dem frommen Cäsar so ungelegen gewesen! und sehet die andere, die gefällig genug ist, ihm seine Vergnügungen zuzuführen! jene hat er verworfen, und dieser baut er Altäre.

Octavius.

Wenn du Lust hast, deine schwarze Galle auszugiessen, so magst du die Zuhörer in

Plana-

Planasia suchen. Hier hat man keine Lust dir Stand zu halten.

(Er winkt der Wache.)

Scribonia.

Sollen wir nicht unsere Söhne mit uns nehmen? Wenn Livia sie nicht mehr zwischen Cäsar und dem Scepter sähe, so könnte sie Tiberius in die Lücke stellen; und du könntest Livia in das Haus der Julier einpfropfen. Sie würde dir dann Jnlia seyn, und kraft deiner despotischen Allmacht zu gleicher Zeit deine Tochter und Frau werden. Die wahre Julia hat dieses Ungeheuer nicht werden wollen, und das ist ihr Verbrechen.

Octavius.

Was muß ich nicht von diesen Vipern, einer nach der andern, ausstehen? man sollte sich besinnen, die Herrschaft der Erde um diesen Preis zu kaufen.

Selig wer nicht mit den Banden des ehlichen Hymens verstrickt ist,
Wer bey dem Busensweibe nicht Söhne und Töchter erzeuget!

Diese drey Weiber sind Geschwüre in meiner Seele, Pestbeulen in meinem Herzen!

Livia.

Fluche nicht, Geliebter meiner Seele, dem Bande, welches der Livia Glükseligkeit der göttlichen gleich macht.

Octavius.

Die Standhaftigkeit meines Gemüthes hat einen Bruch bekommen; diese Boshaften haben Dornen darein geworfen. Ich bin zerstreut. Laß mich meinen Gedanken, Frau, bis ich sie in Ordnung gebracht habe.

Livia.

Frau? du gabst mir sonst gütigere Nahmen,

men, Cäsar! — Die Einsamkeit ist ein zweydeutiges Mittel, den Trübsinn zu verjagen. Andre mal flüchtete dein bewegter Geist zu Livia.

Octavius.

Und so wird er auch diesmal fliehen, so bald er wieder sein selbst ist. Thu mir mit Mistrauen nicht Unrecht, meine Livia! aber laß mich etliche Minuten mir selbst.

(Er staunet eine Weile.)

Fünfter Auftritt.

Fabius. Octavius.

[Fabius stand von weitem.]

Octavius.

Wo ist Mecänas? wäre er hier!
Mit ihm wär ich getrost in leuchtenden Flammen gestanden;

Denn

Denn er hatte Verstand, der in jeder Noth mir heraushalf.

Tritt näher herbey, mein Fabius! sey du mir Mecänas! — Wie verrathen, wie verlassen würde ich seyn, wenn Livia Entwürfe für den Tiberius machete! ich hasse diesen Menschen noch mehr, als ich den Cajus und Lucius liebe, die ich wie mein Leben liebe. Was hat ihn aus Rom zu gehen bewogen, als daß der Stolze nicht seyn konnte, wo er kleiner als die beyden war? Man hat mir gesagt, daß er einigen von Cajus Feldhauptleuten Plane von neuen Staaten geschickt habe. Leicht mag die Weissagung des Sternsehers Scribonius, die Verheissung der Herrschaft, ihm in dem Kopfe wirbeln. Behüten die Götter Rom, daß sie niemals einen Prinzen von solchem schwerfälligen und hämischen Gemüthe bekommen! Tiberius ist Leimen, der mit Blute durchweicht

weicht worden. Die Senatoren würden unter langsam käuende Backenzähne kommen.

Fabius.

Aus dem Zirkel, wo Tiberius hinkömmt, fliehen die Fröhlichkeit und die Gratien.

Octavius.

Aber diese Frau, seine Mutter, hat eine unwiderstehliche Gewalt über mein Herz. Ich bin glüklich, daß sie nur schöne und edle Sachen von mir bittet. Wenn sie Ungerechtigkeiten bäte, kaum hätte ich die Standhaftigkeit, sie ihr abzuschlagen. Sie könnte mich bereden, daß ich Tiberius Laster für geringer als seine Tugenden hielte. Hilf mir, mein Fabius, die Augen offen behalten, und das Herz mit Großmuth bewaffnen. — Aber wohin soll ich die Schande verbergen, die meine Töchter auf mich wälzen? Sind sie in Planasiens Sümpfen und menschenlo-

sem Gestade verborgen? In welche Tiefe wird die Ehre des Herrn der Welt fallen, wenn das Gerücht in dem innersten Winkel meines Pallastes sucht, sie in seine Trompete zu blasen. Was helfen mir meine Triumphe, — und es waren Triumphe über mein Vaterland! — indem Furcht mich quält, von meinen Liebsten verrathen zu werden? Was hilft mir meine Statue, die neben des Jovis stehet, indem ich den Tod oder die Schande meiner Kinder beweine? Welcher von denen, die mich izt beneiden, würde den geringsten Theil an dem Elende fühlen, wie ich es fühle, und nicht aller meiner Glorie fluchen? Der Römer, der mich izt vor andern hasset, weil ich die Republik zerstört habe, — und solche Römer leben noch im Verborgenen. — Er würde Mitleiden mit mir haben, wenn er

mein Herz sähe. Beweine mich, Fabius! Gieb mir den Trost deines Mitleidens.

Fabius.

Du ziehest mir das Wasser aus dem Herzen in die Augen. Wie können die Götter das Herz des Mannes in dieser Beklemmniß sehen, welchem Rom und die Provinzen ihre Sicherheit und die stilleste Ruhe danken! den die Römer ihren Befreyer von neuen Syllas und Marien nennen! den die Sterbenden Gelübde bezahlen, daß sie ihn nicht von ihnen genommen sahen! der den Rechten, der Ordnung und den Sitten wieder Gestalt und Bestand gegeben! Ja, Cäsar, du hast den Römern zuwegegebracht, daß ihre Frauen ihnen Kinder aus ihrem Ehebette gebähren, und das keusche Haus von keinem Buhler befleckt wird, daß jeder seinen Weinberg pflanzet, und den Stier

sicher duech die Felder führt. Erhebe dich, Cäsar, durch den Gedanken, daß du Roms Glükseligkeit mit diesem Verdrusse hast kaufen müssen, und Rom zahlet ihn dir wieder mit göttlicher Verehrung. Man ladet dich wie einen Gott zum zweyten Auffatze der Gastmähler ein. Man geußt Trankopfer mit Anbethung auf die Tafel; eine Ehre, welche Castor und Pollux, Romulus und der Vater Bacchus erst nach ihrem Tode empfangen.

Octavius.

Himmel! Rom und die Provinzen denken wenig daran, daß die Stille, welche in der seligsten Zufriedenheit auf den Bildnissen dieser Götter schwebet, nicht in diesem irdischen Gotte ruhet. Mein Herz ist zu fleischlich, als daß es mit der Gleichgültigkeit der Götter von Empfindungen unberührt

bliebe.

bilebe. Und mein Glück und mein Trost ist, daß ich ein sterblicher Gott bin. — Livia kömmt mit Tiberius. Ich mag das zweydeutige und niedergeschlagene Gesicht nicht sehen.

Sechster Auftritt.

Livia. Tiberius. Fabius.

Livia.

Liebster Fabius! du hast dich in Cäsars Freundschaft festgesetzt. Er hat in dir seinen Mecänas wieder gefunden. Octavius sucht deine Gesellschaft, wenn ihm meine zur Last wird. Livia hat ein Recht auf die Freundschaft seiner Freunde. Behalt mir eine Stelle in deinem Herzen auf.

Fabius.

Cäsar hat Gütigkeit für mich, die ich nur

mti der lebhaftesten Empfindung ersetzen kann. Zähle mich, grosse Frau, unter deine aufrichtigsten Diener.

Siebenter Auftritt.

Livia. Tiberius.

Livia.

Octavius hat an diesem Manne sich nicht betrogen. Er verwahret seine Geheimnisse, wie wenn sie in den Sarg eines Todten begraben würden. Aber Fabius hält die Martia, seine Gemahlinn, für seine Hälfte, und ihr entdekt er Cåsars Geheimnisse. Und Martia ist von mir gewonnen. Bekümmere dich nicht sehr, mein Sohn, daß Octavius dich nicht liebt. Er hat in den Pallast geeilt, weil er dich mit mir kommen sah, Fliehe in dein rhodisches Tempe zurük. Rhodus

ist

ist dein erwählter Aufenthalt, und keine Planasia. Deine cäsarischen Hoffnungen laß an mich, Tiberius! ich mache aus dem Herzen des guten Octavius, was ich will. Der Künstler giebt dem Wachse nicht mit der Leichtigkeit die vorgenommene Bildung.

Tiberius.

Nichts kann mein Leben beschützen, als wenn ich in Rhodus den Todten vorstelle, und eben so dnnkel, so nächtlich und gespenstmäßig herumwandle. Cajus und Lucius Leben ist mein Tod. Ihr Tod würde mein Leben seyn. Dafür mögen die Götter sorgen, wenn sie sonst für irdische Sachen sorgen!

Livia.

Sie sollen ihre Sorgen mir übergeben. Sie haben ihren Willen durch Zeichen und Wahrsagungen angezeiget, und ich will Mittel ausfinden, sie in Erfüllung zu bringen.

Octavius soll für dich jeden edeln Römer umgebracht haben, der Großmuth und Eifer für Freyheit hatte; für dich dem Senate und dem Volke Muth und Waffen ausgewunden, und die Römer in ein Unvermögen gestürzet haben, das man Ruhm heißt. Der Tag soll kommen, ich will ihn beschleunigen, da der gelenksame Mann fürchten wird, es wäre um die Herrschaft Roms geschehen, wenn du von einem Fieber daniedergelegt würdest; und es wäre gleich viel, ob du oder er gesund seyn; und wenn die Götter Rom nicht hasseten, so würden sie dich erhalten.

Tiberius.

Wie wohl haben die Götter gethan, Mutter, daß sie dir nicht das Bethe allein, sondern auch die Herrschaft des Octavius gegeben haben! welche Ungerechtigkeit, wenn sie dir genommen würde!

* * *

Nero.

Ein

politisches Drama.

In

drey Handlungen.

Personen.

Nero.

Flavius Sabinus.

Silius Italicus.

Epaphroditus,

Tigellinus.

Phaon.

Sporus.

Acte.

Ein Hauptmann.

Nero.

Erste Handlung.

Die Scene, ein Saal in Cäsars Palaste.

Erster Auftritt.

Sabinus. Silius.

Sabinus.

Was mag es antreffen, daß Cäsar uns so frühe in den Palast hat rufen lassen.

Silius.

Vermuthlich fängt der Aufstand der gallischen Legionen an, ihm Mühe zu machen. Es mag seyn, daß er uns deswegen Befehle

geben

geben will. Ist es Großmuth oder Schwachheit, Sabinus, daß er des Vindex Empörung bisher mit solcher Gleichgiltigkeit angesehen, und nicht die geringste Gegenverfassung veranstaltet hat?

Sabinus.

Cäsar ist des Gehorsams, wamit seine Winke verehret werden, so sehr gewohnt, daß er sich einen Aufstand nicht vorstellen kann. Wie oft hat er nicht die Geduld des Senates und des Volkes geprüfet, und sie niemals mangelhaft gefunden! Ordnung, Aemter, Stand, Verdienste, alles ist umgekehrt. Die Würden sind ohne Ansehen. Die Schande wird geehret. Nichts als der allgemeine Mangel an Tugend und wahrer Ehre machet, daß ein Senator die Stirne noch öffentlich aufheben darf. Und wir beyde, sind wir besser als andere?

Silius.

Silius.

Wenn wir leben wollen, so müssen wir Cäsars Würde unsern Willen seyn lassen. Wir müssen in seinen Kopf denken, und jeder Zug der Mine muß sich nach seinen Grillen erheben oder senken. Wir müssen unsre Betrübniß mit Lachen erhellen, und unsre Hoffnungen in finstre Gesichter verstecken.

Sabinus.

Ja! Denn wir wollen lieber Sklaven seyn als sterben. Was für ein grosses Unglük ist denn der Tod? Und warum fürchten wir ihn so sehr zu Hause, da wir im Felde noch Muthes genug haben, ihm entgegen zu gehen?

Silius.

Sklaven der Prinzen waren wir seit des Oktavius Tagen. Bald möchte man uns vorwerfen, daß wir so gebohren worden.

Aber

Aber wir sind noch mehr, wir sind Sklaven der Freygelassenen und der Verschnittenen, jedes Menschen von der niedrigsten Geburt und der noch niedrigern Denkungsart; jeder, der sich in die Gunst des Prinzen geschmeichelt hat. Wir stehen in derselben Gefahr, wenn wir nicht vor diesem erhöhten Pöbel, wie wenn wir vor dem Cäsar selbst nicht kriechen. Wir müssen keine Kniebeugung, keine leckende Stellung verabsäumen, diese Elenden zu überzeugen, daß wir sie verehren und lieben; wiewohl wir wissen, daß sie für unsere besten Tugenden Abneigung haben, und uns nach dem Leben stellen, damit sie unsere Paläste und Vorwerke erben.

Sabinus.

Das war das Schicksal unserer Väter, und wir werden es unsern Söhnen zurücklassen.

lassen. In einer Veränderung verändern wir nur den Despoten. Der Despotismus bleibt in voller Stärke; und der Herr verändert nur die Phantasien. Izt fliegt das Gerücht von Munde zu Munde, daß Vinder den Galba in seinen Abfall nachgezogen, und ihm die Herrschaft angetragen habe.

Silius;

Galba könnte ein vortreflicher Prinz werden. Er vereinigt die Tugenden des Regenten mit den Tugenden des Republikaners. Das Wohl des Staates liegt ihm am Herzen. Er ist ernsthaft; und im Lager selbst beobachtet er strenge Mannszucht. Aber wenn er die Herrschaft von der Hand der Legionen bekömmt, so muß er den Soldat fürchten; sein Geschäft muß seyn, sich ihm gefällig zu machen, oder sein Scepter und sein Leben kommen in Gefahr. Wenn der Scepter ein=

mal

mal dem cäsarischen Hause wird genommen seyn, so wird es jeden Feldhauptmann, der Muth und einige Geschicklichkeit hat, leicht werden, die Legionen an sich zu ziehen, und den besten und gerechtesten Prinzen fortzuschaffen. Dann wird der Prinz, der so die Herrschaft bekommen hat, in derselben Unsicherheit leben. Ewig sollte ein Geheimniß geblieben seyn, daß der Prinz an einem andern Orte als in Rom gemacht werden könnte.

Sabinus.

Die Grösse der Republik war ihr Untergang. Die Grösse des Reichs möchte wohl der Untergang des Prinzen werden. Hätte der Prinz nur ein mittelmäßiges Land zu beschützen, so würde er nur ein Heer haben, und dieses würde ihn nicht so leicht unter seinen Feldobersten verlieren.

Silius.

Was wollen wir in diesem Unvermögen thun? Wollen wir uns gegen das Schiksal Roms sträuben, die von den Göttern verurtheilt ist, das Glük eines Tiegers, eines Unsinnigen, eines Blöden, eines bis zur Narrheit Verschwenderischen, eines Baladins zu machen?

Sabinus.

Ja, es war verhängt, daß der Senat so viele Könige und Reiche zu Grunde richten sollte, damit er selbst in die schnödeste Knechtschaft sänke, und sich durch seine eigenen Rathschlüsse zerstörete. Mögen die Götter für Rom sorgen, die es im Vermögen haben ihr zu helfen, wir nicht! Wir müssen Thaten thun, die wir nicht wollen, und Gedanken reden, die wir nicht denken; die Gedanken des Saitenspielers, der vor dem

Angesichte des menschlichen Geschlechtes die Majestät zu Boden leiert. — Aber stille, meine Lippen! Cäsar kömmt. Wir müssen die Zunge und jeden Zug unserer Augen ihm weihen.

Zweyter Auftritt.

Nero. Sabinus. Silius.

Nero.

Gallien verläugnet meine Herrschaft! Soll ich dem Vindex danken, oder auf ihn böse seyn? Er giebt mir Gelegenheit zu Triumphen, und den Reichthum Galliens in meine Schatzkammer zu sammeln. Das ist schon werth, daß ich seinen Abfall ihm verzeihe. Aber ich kann dem dummen Sergeanten nicht vergeben, daß er in seinen Libellen mich einen elenden Citharsänger nennet. Wie unverschämt

verschämt muß die Stirne seyn, die eine Kunst tadelt, die ich in durchwachten Nächten geübet, und zu dem Gipfel der Vollkommenheit gebracht habe!

Sabinus.

Kann ein Mensch so entsetzlich lästern?

Nero.

Es ist gut, daß ich den Erdkreis zum Zeugen meiner Geschicklichkeit habe. Thracier kamen von Hämus Gebirg, von den schattichten Hügeln, die des Orpheus Gesang gehört, und ihn wieder gesungen. Sarmaten kamen, die nährenden Trank aus den Eutern der Rosse schöpfen. Der kam, der die Flut des tief verborgenen Nils trinkt, wo er zuerst entdekt wird. Der an der äussersten Thetis unter den Zelten wohnt, der Arabs und der Sabäer eilten nach Rom; für sie trof hier ihr Balsamgestäude. Sein

Haar in Knoten gestrickt kam auch der Sicamber; aber der Aethiops kam, das wollichte Haupthaar im Netze.

Silius.

Grosser Cäsar! waren es nicht homerische Verse, die gerade itzt von deinen Lippen flossen?

Nero.

Beym Apollo! es waren.

Thracier kamen von Hämus Gebirg, von den schattichten Hügeln,
Die des Orphäus Gesang gehört, und ihn wieder gesungen. —

Ich wußte es nicht. Die Worte fielen auf meine Lippen mit freywilliger Cadenz in Hexameter zusammen. Du hast ein verständiges Ohr, Silius.

Silius.

Ist mir vergönnt, ein paar holperichte Zeilen diesen allersanftesten Hexametern anzuhängen?

Nero.

Laß sehen, wie deine poetische Ader fließt.

Silius.

Sehr sind die Töne der Männer verschieden. Doch schallet in allen,
Daß Apollo in Nero's Gestalt vom Parnasse gestiegen,
Himmlische Symphonien in silberne Saiten zu singen.

Sabinus.

Laß mich in meiner Prose fortfahren: Was Orpheus in Rhodope, seinem waldichten Schauplatze, für Wunder gewirkt hat, dieselbe hat Cäsar vor den Augen der römi-

schen Welt gethan. Der Sarmat, so taub als der Bär, bey dem er sein Lager nimmt; der Scythe, so wild als das Roß, das er trinkt; der Britann, so hart als sein nordliches Eis; menschliche Gestalten mit Seelen des Wildes, kamen nach Rom, und schlossen einen Ring um den neuen Orpheus.

Nero.

Eure Einfälle gefallen mir; und Silius, du könntest selbst ein Poet werden. Ihr beyde seyd Männer von Geiste, und ihr verdient, daß ich euch etwas Süsses in meine Cithar singe. Ich will euch ein dreyfaches Vergnügen geben, von den Saiten, von meinen Lippen, und von meinem Geiste. Es ist eines von meinen neuesten Stücken.

Singt Cypripors Geburt, ihr Musen! —
Aus jenem Rosenknopf aus Venus vollen
Busen

Kroch

Kroch unvermerkt der Gott hervor.
An seinem zarten Hals, durchsichtiger als Flor,
Den seidne Locken frey umflogen,
Hieng schon der Köcher und der Bogen.
Schnell sprang der Schalk auf Venus Brust
empor,
Sah von der Höhe stolz hernieder,
Und schüttelte sein artiges Gefieder,
Und wagts und flog empor.

Sabinus.

Himmlisch! göttlich! Lied und Gesang, und die Silbertöne der Saiten.

Silius.

O das ist Zärtlichkeit! Man muß es mit schmelzenden Augen hören, es schwimmet auf den Lippen, und der Mund wird mit fünfmal durchläutertem Necktar durchnetzet!

Schnell sprang der Schalk auf Venus Brust
empor,

Sah von der Höhe stolz hernieder. — Solch Lied ist nicht unter zerkauten Nägeln und zerstampften Füssen hervorgekommen.

Nero.

Findet ihr nicht, daß Vindex durch sein barbarisches Urtheil von diesem Gesange und dieser Stimme das Kreuz noch mehr als durch seinen Abfall verdienet? Saget dem Senate, daß er mich an dem Lästerer räche. — Doch ihr wisset noch nicht sein ganzes Verbrechen. Er hat mich in der schönsten Erfindung gestört. Ich habe an dem untern Theile der Leier vierzig Saiten angebracht, in zwo Parallel-Linien, doppelt über einander gespannt; die untern geben einen gelindern Ton als die bey der Harpfe, doch so stark als die stärkste Laute; und oben quer über ist ein Werk verborgen, die halben Töne auf allen Saiten, wie man sie braucht, hervorzubringen.

Sabinus.

Ein palladisches Werk! hat Apollo oder Minerva dir es im Traume entdekt? Oder hat dein Geist es durch seine göttliche Erschaffungskraft hervorgebracht?

Silius.

Es war billich, daß der edelste Geist dem Erde-beherrschenden Staate zum Haupte gegeben ward. Könige dünken sich Helden und Halbgötter, wenn sie für Ordnung und Rechte und Sitten arbeiten. Nero arbeitet überdies für die Ruhe des Geistes; er wiegt ihn in die Wollust der himmlischen Chöre. Durch das Ohr gießt er Seligkeit in die innerste Seele.

Sabinus.

Cäsar macht die Kunst mit dem Scepter bekannt; sonst war sie nicht gewohnt, dem Throne so nahe zu kommen. Er hat sie zu seinem

seinem Günstling erhoben, und zu seiner Rechten auf den Thron gesezt.

Nero.

Es ist für alle Fälle gut, wenn der Mensch Kunst gelernt hat. Kunst ernährt durch alle Welt. Mir ist die Cithar angenehm; gemeinen Menschen wird sie nothwendig. Niemand weiß, was für ein Schiksal auf ihn wartet. Ein Sternseher hatte mir geweissaget, ich würde die Herrschaft verlieren; ein andrer, ich würde für Rom Jerusalem beherrschen; noch ein anderer, ich würde sie zwar verlieren, aber bald wieder gewinnen. Und diese leztere Weissagung ist erfüllt. Ich habe Britannien und Armenien verlohren, und wieder bekommen. Der Gott von Delphos meynt es mit mir so gut, als ich mit seiner Flöte. Ich habe den Ausspruch Apollos für mich:

„Nimm dich in Acht vor fünfzig und drey-
zehn fliegenden Jahren!„

Drey und sechszig Jahre sind eine ansehnliche Summe von Tagen. Ich verlasse mich auf den Gott, und bin seiner Gunst so vergewissert; wenn ich im Schiffbruche meine schönsten Juweelen verlöhre, so würde er sie von Fischen auffangen, und mir wieder bringen lassen.

Dritter Auftritt.

Phaon. Nero. Sabinus. Silius.

Nero.

Was bringst du, Phaon? Was sind das für Papiere?

Phaon.

Tisyphone hat von ihren Schlangen aus

dem

dem Haupte gerissen, und in Rom geworfen; sie zischen Lästerungen durch Schauplatz, und Tempel und Circus. Man hat diese Papiere hier und da zerstreut gefunden.

Nero.

Gieb her, Phaon! laß uns das Gezische der Naterbrut sehen.

[Er liest.]

Drey fluchwürdige Nahmen, Orest, Alkmäon und Nero!
Mörder der Frau, die sie an das Licht des Tages gebohren!

* * *

Nero erwürgte die Braut, und die neue Braut war die Mutter!

* * *

Die Gedanken sind nicht weit her. Weder Genie noch erhabener Schwung!
Soll ich nicht tadeln dörfen? nicht heimlich meine Gedanken

In ein Täfelchen graben, das ohne Zunge
sie spreche?
Doch ich will sie da graben; die Tafel soll
sie posaunen:
Midas, der König Midas, hat Eselsohren; und Nero?

Der Neid folgt dem Verdienste auf dem Fusse nach. Man weiß, daß meine Stunden von Kunstarbeiten gefodert werden, und man misbraucht meine Unmusse.

Chörites sang den Alexander; der Held war
des Sängers
Würdig. Sich selbst singt Nero, und singt
die eigene Schande.

* *
*

Maro fehlt es an Mäv und Bav nicht, Horaz an Pantil nicht.
Nero fehlt es an Bav; und er schmiert in
die Ewigkeit selbst sich.

Sieh

* * *

Sieh doch, Apollo, wie Nero den Kranz vom
Haupt dir gerissen!
Phöbus sah es und sprach: Er hat durch Gewalt ihn geraubet;
Dann fiel der Kranz ihm vom Haupt, er selbst
in den Schlam̃ des Cocytus.

* * *

Wer möchte das fluchwürdige Zeug lesen, und nicht Feuer und Flammen speyen? Die Welt hat sich verschworen meinen Ruhm zu verkleinern. Es ist nicht mehr auszustehen. Die Griechen allein haben meine Kunst zu schäzen gewußt. Nur diese Nation hat Ohren, und ist meiner Arbeiten würdig.

Silius.

Tod und Hölle den profanen Lästerern!

Sabinus.

Wer die Stimme des Prinzen nicht für
göttlich

göttlich hält, der verletzt die cäsarische Majestät. Ich habe der Symphonin der göttlichen Kehle einen Altar gebauet, und einen Widder darauf geopfert. Ich würde mich selbst für einen gottlosen Mann halten, wenn ich nicht jährlich ihr Fest feyerte.

Silius.

Meines allergütigsten Prinzen Poesie steht zwischen des pythischen Apollo und des göttlichen Pindarus in der Mitte. Und der muß für einen Feind des Vaterlandes erklärt werden, der so unglückliche Ohren hat, daß er diese Wahrheit nicht erkennet.

Nero.

Ich will die Lästerer an das Licht hervorziehen, wie Herkules den Cerberus aus der Hölle heraufgeschleppt hat, und wenn ich sie in dem Schoosse ihrer Mutter, der ältesten Furie, suchen müßte. Ich will sie kreu-

kreuzigen; ich will sie in Oel sieden; ich will sie den Löwen vorwerfen; — (höhnisch) wenn Vindex es nicht erwehret.

Vierter Auftritt.

Epaphroditus. Nero. Sabinus. Silius. Phaon.

Epaphroditus.

Es sind aus Hispanien auf einmal drey Bothen angekommen, die Nachrichten von fluchwürdigen Thaten bringen. Izt kann ich glauben, daß die Titanen von ihren Banden unter dem Aetna hervorkommen, und ihren Aufstand gegen die Götter und den höchsten Jovem erneuern wollen.

Nero.

Sag' ihre Bothschaft, Memme! und halt uns nicht für so feige, daß wir zittern würden,

den, wenn sie gleich den Fall des kristallenen Himmels verkündigten.

Epaphroditus.

Ich zittere, daß die Meineid-redende Zeitung mich nicht durch die blosse Erzählung schuldig mache.

Nero.

Sage deine Geschichte, und laß die Erd zerplazen.

Epaphroditus.

Vindex hat den Galba in Gallien zum Prinzen ausgerufen, Otto in Lusitanien hat seinem Beyspiele gefolget, und die Legionen haben ihnen zugejauchzet. Doch nennt Galba sich nur den Leutenant des Senates und des Volkes, und seine Soldaten nennt er Quiriten.

Nero.

Ein Leutenant des Pluto und der Hölle mag er seyn! —— Was für ein Täfelchen hast du da?

Epaphroditus.

Von Proculus aus Iberien, des Galba Unterleutenant.

Nero.

Laß sehen! ——

(Er reißt ihm das Täfelchen aus der Hand, liest darinnen, schmeißt es wider den Boden; Phaon hebt es auf.)

Verräther! du hast mir die Zeitung von meinem Untergang gebracht. Sonst warest du ein Bothe süsser Freuden.

Epaphroditus.

Habe Mitleiden, Cäsar, mit einem Elenden, der gerne diesen profanen Abfall mit seinem Blute erkaufete.

Nero.

(Indem er die Kleider zerreißt, und auf die Brust schlägt.)

Wie unbillich handelst du mit mir, Zevs, daß du mir die Herrschaft durch einen zahnlosen Greis nehmen lässest, der nicht mehr so viel Lunge hat, einen guten Ton in die Flöte zu blasen; und der von dem Manne unterstützt wird, der es für einen Gewinn gehalten hat, daß ich in die Kammer seiner Poppäa gestiegen bin. Hast du mich leben lassen, daß ich sähe, wie mir die Herrschaft aus der Hand gerissen wird?

Sabinus.

Gallien und Hispanien sind Ecken von deinem Reiche, Cäsar. Du hast mehr Provinzen und mehr Legionen, diese Abtrünnigen zu strafen, sie wie Gras zu zertreten. Vespasianus hat ein Kriegsheer, das die

hispanischen und die gallischen Völker in die Pfanne haut.

Silius.

Galba und Otto und Vindex laufen in ihr Verderben, von einem Dämon des Tartarus angeführt. Du bist der einzige Cäsar; und du allein hast das Recht auf die Herrschaft, die Julius mit dem Schwerdte gewonnen hat. Rom kann sich nur unter Cäsars bücken, und du bist Roms Wollust, wie seine Vergnügungen dein sind. Rom Freude zu machen, hast du deine Person nicht zu groß gehalten; du hast deine Macht dazu aufgewandt, und die Schätze des Reiches verschwendet. Dankbar dafür jauchzet die grosse Stadt dir vom Theater und vom Circus Lobreden zu. Wie oft hast du nicht ihr Bekenntnis gehört, daß deine Regierung die Glückseligkeit des Staates macht. Nur

von dem Gifte der Tisyphone getränkte Gemüther finden da zu lästern. Billich bewundert das Volk den leutseligen Prinzen, der sich herabläßt, ihm die Seligkeit der Götter durch seine himmlische Stimme und durch die Zaubertöne, die seine Finger hervorrufen, mitzutheilen. Rom allein giebt dir aus seinem Schoosse Kriegesheere, mit welchen du den rebellischen Erdkreis wieder erobern kannst.

Sabinus.

Verlaß dich auf das Volk und den Senat, der seit des Octavius seligen Tagen sich in dem Grundsatze befestigt hat, daß er da sey, die Glükseligkeit der Cäsarn zu machen, und ihre Winke in Dekrete zu verfassen, die der Senator mit seinem eigenen Untergange vollführet.

Silius.

Ja, Cäsar, es ist keine Herrschaft fe-

ster, als des Prinzen, der die Macht einer Republick empfangen hat. Denn er hat die ganze Gewalt des Volkes, das sich keine Schranken hatte setzen können, und sich ihm ohne Ausnahm überließ.

Epaphroditus.

Noch allezeit ist es zweifelhaftig gewesen, und Jupiter selbst hätte kaum entscheiden können, ob das römische Volk heissere Wünsche für deine Wolfahrt, oder du für die seinige zum Himmel sendeten.

Nero.

Ihr sagt mir wohl, wie die Gemüther gesinnet seyn sollen, wenn sie in der Ordnung sind. — Ich will einige Augenblike meinen süssern Geschäften rauben, dieser trübsinnigen Materie nachzudenken. — Phaon, was betrachtest du so emsig in diesem Unglücks-Täfelchen?

Phaon.

Phaon.

Ein Werk von halberhobner Arbeit ist darauf gegraben, das ein kunstreicher Kopf gemacht hat.

(Er giebt Nero das Täfelchen.)

Nero.

Heil, Heil mir! ein vortrefliches Wahrzeichen von Jupiter!
(Er tanzt im Kreise herum, singt und jauchzet.)
Vater der Götter! Beschützer! Capitolinus! ich bete dich an! Ich erkenne deine Sorge für die Herrscher der Erde, die mit deiner Gewalt bekleidet sind. Sehet, meine Geliebten, was auf diesem Helfenbein hervorgegraben ist, welches ich thöricht für einen Unglücksbothen hielt. Ein gallischer Soldat von einem römischen auf den Boden gestreckt, und bey den Haaren geschleppt. Das ist mein Sieg über die Gallier; mir von Jovi

verheissen! Ich will auf Vinder, auf Galba und Otto treten, und sie zu Pluto in die Hölle schleppen. Lasset uns in den Palast gehen, meinen Sieg mit Libationen, Gesang und festlichen Tänzen zu feyern.

Zweyte Handlung.

Dieselbe Scene.

Erster Auftritt.

Epaphroditus. Tigellinus.

Epaphroditus.

Vinder und Galba haben Rom mit neuen Aussichten erfüllt. Man flüstert einander grosse Veränderungen im Staate zu. Noch ist eine Stille. Aber in diesem Stillschwei=

gen sitzet ein drohender, entschlossener Ernst; eine Dunkelheit, die ein Ungewitter brütet.

Tigellinus.

Wir sind keinen Augenblik sicher, daß der Sturm nicht losbreche. Nero's Neigung zur Grausamkeit sollte heut schlafen. Er sollte Cåsar und nicht Nero seyn. Seine Herolde haben der Ungeduld gerufen, als sie befahlen, der dritte Mann, der in Rom athmet, sollte den Kriegsrock anlegen, und weder der Senator, noch der Hofmeister, noch der Künstler, noch der Gelehrte, ausgedungen seyn. Als sie verkündigten, Cåsars Willen wåre, daß jedermann die Hålfte seiner Einkünfte, nebst seinem Silber, roh oder verarbeitet, in den Palast des Prinzen bringen sollte; zischelte Ungehorsam aus allen Ecken zurücke. Cåsar, sagte man, sollte das Silber, mit welchem er Verleumder belohnet und

falsche Kläger, zurüknehmen, und es würde ihm nicht an Schätzen gebrechen. Ich sahe Männer kühn genug, für ihr Silber zu sterben, die sich für Rechte und Freyheit so wenig bewegeten als todte Körper.

Epaphroditus.

Weis Cäsar etwas von dieser Gährung?

Tigellinus.

Ich hab' ihm alles erzählt.

Epaphroditus.

Wie hat ers aufgenommen?

Tigellinus.

Er warf den unschätzbaren Pokal, in welchen die Gemählde des achillischen Schildes halb erhoben gegraben sind, an den Boden. Der Kopf gieng ihm in die Runde. Er redete Worte der Rache und des Todes. Grausame Drohungen wurden von grausamern gefolget.

Epaphroditus.

Lasset uns arbeiten, seinen Grimm in Schlummer zu wiegen. Sein Untergang würde unser Untergang seyn.

Tigellinus.

Gewaltthätigkeit ist diesmal ganz zur Unzeit. Selbst das Prätorium lispelt Complote und Verrätherey. — Aber ich höre die Wuth des Prinzen durch die Hallen wiederschallen.

Zweyter Auftritt.

Nero. Epaphroditus. Tigellinus.

Nero.

Ich muß Tod und Verheerung erfinden! Die Welt muß wissen, daß ich die Wege der Verwüstung kenne, und daß es Nero's Ruhm

ist,

ist, zerstören. Was ich gethan habe, ist zu wenig, mich zu verewigen. Ich muß mich selbst übertreffen. Was war es, daß ich in Burrhus die Verdienste, in Seneca die Weisheit, in Pätus die Großmuth, in Poppäa die Liebe, in Agrippina die Menschlichkeit umgebracht habe? das waren nur einzelne Köpfe. Das Geschlecht der Menschen muß meinen Zorn fühlen; und es soll mir Zeugniß geben, daß kein Prinz vor mir gewußt hat, wie viel ihm erlaubt sey. Was ist es, wenn die Erde, wenn ich nicht mehr bin, in Asche zerfällt? Das muß in meinem Leben geschehen. Die Flamme, auf die ich von des Mecänas Thurme niederschaute, war noch nicht schön genug. Mich muß die Pestilenz in ihrem schleichenden Verderben nicht übertreffen. Was hält mich zurücke, daß ich den Senat nicht mit einem Schlage hin-

richte,

richte? Ich will ihn an meine Tafel einladen, und ihm den Tod in Nektar zu trinken geben. Wås ist ein Senator mehr als Pöbel? Einen Consul, oder eine Mücke zu zerknicken; welches ist die gefährlichere That, oder das schwerere Verbrechen? Waren es nicht eben so gerechte, so gute, so wolgewachsene Menschen, die ich mit Thierhäuten bedekt unter die Lüchse und Tieger getrieben habe? Hab' ich Greise, Jünglinge, Frauen, Töchter, Bräute erwürget, das Wimmern, das strömende Blut, die Züge des Todes zu sehen? Das Volk und der Senat sollte nicht mehr als einen Kopf haben. Wenn izt der Senat im Staube röchelt: Dann will ich die ewige Stadt in tausend Ecken mit Feuer ansteken. Und damit keine Hilfe zum Löschen eile, will ich meinen Löwen und Panthern die Thüren öffnen, daß

sie

sie durch die Gassen Roms brüllen, und jeden, der ihnen begegnet, zerreissen.
Dann will ich hier, oder dort, oder da,
triumphierend und einsam
Sitzen, und mich umsehn. Ich will auf
deine Verwesten,
Durch mich zum Grabe gewordene Rom,
auf deine Ruinen,
In dein wüstes vermodertes Grab will ich
lachend hinabsehn.
Dieses thu ich der Stadt, von der die
Weissager sagten,
Die in den Sternen es lasen: „Sie herrscht,
„und wird ewiglich herrschen.
„Keine Macht ist ihr gleich. Die Völker
„der Erde sind alle
„Ihre gebohrne Knechte, den Saum des
„Roks ihr zu küssen;
„Nimmer sizt sie verwittwet und ohne Kinder.
„Das Schicksal Hat

„ Hat es gesprochen , sie soll die Ewigkei-
„ ten durch stehen. „
Aber ich will den Spruch des nothwendigen
Schicksals zernichten!

Epaphroditus.

Gefürchtete Majestät! wende deine Gnade nicht von mir, wenn ich kühn bin zu reden. Vinder, Gallien fodern zuerst deine Blitze. Gieb nicht der Aufruhr Zeit, in den Provinzen zu erwachen, indem die verurtheilte Rom deine flammende Hand beschäftigt hält.

Tigellinus.

Jeder Athemzug, der dem Vinder vergönnt wird, ist ein Raub, der dem beleidigten Prinzen geschieht. Laß deine Langmuth dich nicht hintergehen, ihn zu sparen, bis du kleinere Uebelthäter gestraft hast.

Nero.

Nero.

Kann Cäsars Rache mit weibischer Langmuth zögern? — Doch ihr erinnert recht. Ich will Gallien meinen Legionen zu verwüsten geben. Das Kind, das noch nicht gebohren ist, soll mit der Mutter bluten. Ich will den Anfang mit den Verräthern machen, die von der verdammten Nation in Rom leben. Wem gallisches Blut in den Adern fließt, soll sterben. Es ist eine Todesschuld, von dieser rebellischen Nation zu seyn. Die Iberen und die Lusitanen, die mit in Rom sind, sollen zugleich bluten, damit sie sich nicht zu den Abgefallenen schlagen.

Epaphroditus.

Laß sie in Rom eingesperrt bleiben, Cäsar. Sie liegen da wie im Gefängnisse, auf deine bessere Musse zu warten. Izt würden sie die Gerechtigkeit aufhalten, die der Rache rufet, auf Vinder herabzufallen.

Tigellinus.

Laß die Rache nicht von den grössern Verbrechern auf die kleinern abgleiten.

Nero.

Sey es! Ich will ihnen die Gnade beweisen, die Ulysses der Cyclops versprach; sie sollen zuletzt sterben. Izt lasset uns Anstalten zu dem Feldzuge machen. Gieb Befehl, Tigellinus, daß die Wagen bey hundert und hundert aus den Zeughäusern gezogen werden, die Geräthstücke, Teppiche, Kleider und Verzierungen der Scene darauf zu laden. Meine Abtrünnigen sollen in ihrem Stolze nicht pralen, daß sie meine Lustbarkeiten unterbrochen haben. Ich will auch mein Frauenzimmer mit mir nehmen. Keine von meinen Schönen, noch von meinen Mädchen soll zurükbleiben. Ihr Zug soll von weitem schimmernd mit dem Golde der Morgenröthe,

wenn sie aufsteiget, wetteifern. Aber sie sollen sich nicht in den weiblichen Puz der Weichlichkeit kleiden. Sie sollen die Haare nach der Art der Krieger kurz schneiden. In dem Beingewande der Amazonen soll ihr nacketes Knie, und die Brust in dem fliegenden Rocke, gesehen werden. Und sie sollen das Schafelin in der Hand schwingen. Mein Feldzug soll ein Triumph seyn.

Tigellinus.

Ich sehe in Gedanken die martialische Pracht vor Cäsars Antlize sich bücken, die nur in seinem zierlichen Geiste erdacht werden konnte. Die Römer sind ohne Gefühl des Schönen, wenn sie ihr Gold und ihre Juwelen nicht mit dem willigsten Gehorsam zu diesem Pompe hergeben, und nicht die Gassen von Rom einsam lassen, an dem Triumphe des grossen Cäsars Theil zu nehmen.

Ihre dunkeln Gesichter werden sich aufheitern, und das Murmeln des Ungehorsams wird sich in Påane umstimmen.

Nero.

Ich will mich ihnen in dem Cirkus zeigen, und sie versuchen, ob sie den Cåsar sehen können, und nicht den geringsten Gedanken von Ungehorsam mit zerknirschten Herzen verdammen, —— Was für wichtige Neuheiten haben Phaon so aus dem Athem gebracht?

Dritter Auftritt.

Phaon. Die Vorigen.

Phaon.

Ein Schiff von Alexandria ist in dem Port von Ostia eingelaufen. Rom lief bey Schaaren nach der Seeküste, von der Hoff-

nung gespornet, daß es Getraide führte, dem Hunger zu steuern. Allein es brachte Goldsand für den kaiserlichen Fechtboden. Als die Zeitung nach Rom kam, fassete der Unwillen sich nicht mehr in Schranken. Man brach öffentlich in Lästerungen aus, und die Stimme der Rebellion schrie unaufhaltsam. Einer rief: Izt mag Nero in den Kampfplatz treten, und es soll kein Spiel mehr seyn. Ein andrer: Die gallischen Häfen sind von seiner krähenden Stimme erwacht, und sollen wir nicht auch erwachen? und wieder: Wo ist Vindex? Wo ist der Rächer? Will nur Gallien einen Vindex haben?

Nero.

Lasset sie winseln und verhungern! Reibt der Hunger sie auf, so habe ich destoweniger Arbeit, es selbst zu thun, wenn ich aus dem gallischen Triumphe wiederkomme. — Tigellinus,

gellinus, was stehst du so tiefsinnig? Werde ich, wenn ich zu den Legionen in Gallien komme, mehr Mühe haben, sie zur Beweinung ihres Abfalls zu bringen, als daß ich unbewaffnet, nur mit Cäsars Ansehen bewaffnet, unter sie gehe, und sie umarme und an ihrem Halse hange? Ist es möglich, wenn sie den einzigen Zweig von Julius sich so zu ihnen herabneigen sehen, daß sie nicht zu mir zurückkehren, und den Verführer in Stücke zerhauen? dann will ich die Cithar stimmen, und fröhliche Gesänge in die Silbertöne der Saiten singen. Ich selbst will die Lieder dichten. Apollo soll die melodiereiche Terpsichore von dem Parnassus herniederschicken, daß sie ihren Geist mit meinem vereinige, Zärtlichkeiten in Verse zu ordnen, welche die Geister der wildesten Krieger in Wehmuth zerschmelzen.

Vierter Auftritt.

Flavius. Sabinus. Die Vorigen.

Sabinus.

Was soll es bedeuten, daß die cäsarische Wache von ihrem Posten gewichen ist? Alle Zugänge zu dem Palaste sind unbewachet. Und die Prätorianer selbst laufen in zerstreuten Haufen nach dem Marktplaze. Allda drängen sich Senatoren und Edle und Pöbel im Tumulte. Man lärmt, man schäumet. Erschreckliche Worte donnern von den Lippen. Man sucht dein Leben, unglücklicher Cäsar! Die Rebellion schreyt, man soll den Mörder der Mutter und den Mordbrenner der Stadt in einen härenen Sack zu Hunden und Schlangen vernähen. — Kann ich etwas beytragen, den letzten Zweig von Julius Hause zu beschützen.

Nero.

Nero.

Hat der dreyköpfigte Cerberus die Kette zerrissen? Laufet, rennet, Epaphroditus, Tigellinus, Phaon! Rufet die Hauptleute des Prätorii in den Palast. Versprechet ihnen die Plünderung der abtrünnigen Stadt. Heisset meine Fechter kommen. Schicket nach Ostia, meine Flotte segelfertig zu halten! —

Fünfter Auftritt.

Nero. Sabinus.

Nero.

Es ist mir nicht wohl bey der Sache. — Rathe, Sabinus, was soll ich in diesem verzweifelten Zustande thun? Soll ich zu den Parthen fliehen? Kann Tyridates mir seine Hilfe abschlagen? Oder soll ich dem Galba Vorschläge machen? Soll ich den schwarzen

Rock anziehen, und mich vor dem Volke demüthigen? Soll ich auf den Rostern mit erbärmlichen Worten sein Mitleiden bewegen? Soll ich ihm einen frommen Prinzen versprechen? Soll ich dem Senate alle meine Würden und alle Hoheit abtreten, und bitten, daß man mir nur Aegypten oder Palästina lasse?

Sabinus.

Das möchte seine Würkung thun, wenn wir hoffen könnten, daß du vor der Wuth auf den Marktplaz kommen könntest. Deine theuerste Person zu retten, weiß ich nichts sicherers, als daß du dich in die geheimsten Winkel des Palastes oder der Gärten versteckest. Verkleide dich da, und versuche nach Ostia zu kommen, dort unter fremdem Nahmen auf ein Schiff zu gehen, und nach Joppe zu segeln. Vespasianus ist in seiner

seiner Treue unwandelbar. Seine Legionen lieben den grossen Cäsar und ihn. Und sie folgen ihm gegen Vindex und Galba und Otto und gegen alle Rebellen der Majestät.

Sechster Auftritt.

Nero. Sabinus. Epaphroditus. Phaon.

Epaphroditus.

Das Prätorium ist verlassen. Nur ein kranker Soldat war noch da, der mich mit Lästerungen empfieng, und mit der lahmen Hand nach einem Spiesse griff, mich zu erstechen.

Phaon.

Der Palast hat seine Einwohner verlohren. Alle sind zerlaufen, und nur wenige

von den weiblichen Bedienten zurükgeblieben. Ich habe an vielen Thüren gepochet, und keinen Laut zur Antwort bekommen. In Cäsars Zimmer ist alles bis auf den Purpur des Bettgewandes verschwunden.

Nero.

Wo ist Tigellinus?

Phaon.

Er sagte, er fände keinen Trieb bey sich, mit Nero umzukommen. Jeder möchte sich selber retten.

Nero.

Undank! Verrath! Ich wollte, daß Spicillus hier wäre, mir den Streich zu geben. Ich muß mich in die Tieber stürzen.

(Er läuft. Phaon hält ihn.)

Phaon.

Laß mich zärtlicher für dich sorgen, Cäsar!

Cäsar! Zieh einen abgetragenen Rock an. Entstrike die Schuhe von den Füssen. Verhülle das Haupt mit einer Binde, und halte ein Schweißtuch vor das Angesicht. Wir wollen dich hinter den Gärten auf ein Pferd sezen, das dich nach meiner Einsiedeley bey Salaria tragen soll.

Sabinus.

Folge dem einzigen Rathe, Cäsar! Wenn der Tumult ein wenig gesessen ist, so wird es desto leichter seyn, dich von da auf ein Schiff zu bringen, das dich zu deinen getreuen Völkern in Asien hinüberführt.

Nero.

Umarme mich, Sabinus! und wenn du die Unbeständigkeit der irdischen Dinge vergessen kannst, so bleibe bey dem Anblike kalt, da du den Herrn von Rom, der noch so jüngst das Schicksal des menschlichen

Geschlechtes in seiner Hand trug, von seinem Stuhle herabgestürzt siehest, in zerrissenen Lappen und zitternd durch seine Stadt und sein Volk daherwandeln siehest, seiner Herrschaft beraubt!

Dritte Handlung.

Die Scene ein wüstes Landhaus.

Erster Auftritt.

Nero. Epaphroditus. Sporus. Acte.

Nero.

Ist dieses das Haus, sind dieses die Zimmer, die Säle, die Nero bewohnen soll? Diese Hütte aus Saturnus Zeiten? Ein würdiger

diger Sitz für einen Rathsmann der leimernen Rom, der ein wenig Land für Reisboden zu bekommen, hier die seichten Sümpfe getrocknet, oder sich einen Weg durch die dornichten Hecken geschnitten, auf dem Haupte eine Mütze von Ziegenfelle, und die Hände und die Füsse mit Leder verwahrt! Aber mich schützen diese elenden Lappen nicht vor den Stichen der Dörner. Ja, dieses niedere Dach soll mein Palast, und in diesen Pfüzen sollen meine Lustgänge seyn! Dieses strauchichte Gestrüppe muß ich für meine Gärten nehmen! O wie ungleich meinem goldenen Hause, dem dreyfachen Säulengange von unabsehbarer Länge, dem Parke, den festlichen Hainen, wo alle Arten der geruchreichen Stauden und aromatischen Bäume und Früchte die Luft durchwürzeten, und alle Arten von Viehe und Gewilde unter den

wöl-

wölbenden Zweigen weideten! Wie ungleich sind diese schwarzen Wände, diese Tischbretter, dieser knorrichte Fußboden jenen Vertäfelungen, die ganz mit eingelegter Arbeit von Ebenholz und Schildkröten durchstreift waren; jenen Speisesälen, wo die Decke von palladischer Kunst auf meine Winke sich öffnete, bald Frühlingsblumen von allen Gestalten und Farben, bald balsamische Essenzen und Gummi auf meine Tafel herabzugiessen! Dort hatt' ich ein Haus, in welchem ein Geist, der im Körper lebet, noch ohne Schande wohnen könnte. Für den meliböischen Purpur und Scharlat von Tyrus dient mir hier dieser härene Rok auf dem Strohsake über der wurmstichigen Bettstolle verspreitet. Das ist die Veränderung von gestern bis heute. Gestern der Herr des menschlichen Geschlechtes. Heute ein Erdschwamm,

den der erste Feldmann, der diesen Weg gehet, zertritt; ein weggeworfener Lappe, nicht besser als diese, die ich um mich gehängt habe, an welchen alle Kletten und alle Disteln sich anhängen!

(Er reißt sich etliche Dörner aus seinem Rocke.)

Wenn ich lebe, so ist es die Gnade dieser Hecken, dieser Spitzen, dieser bäurischen Hütte, die mein Leben in ihren Schutz nehmen. Hier muß ich unter den Raben und den Rohrdommeln wohnen; die sind meine Bedeckung, mein Prätorium, meine Legionen. — Ich habe die Herrschaft der Erde verlohren, nicht durch die Gewalt der Waffen, nur durch eingelaufene Briefschaften und fliegende Gerüchte. — Doch das ist nicht das Wunder, es ist das Spiel der Nothwendigkeit, des wandelbaren Schicksals. — Ich habe dafür drey Freunde ge-

funden;

funden; das ist außerordentlich. Soll ich mich mehr betrüben, daß ich auf einen Siz zehn Königreiche verlohren, oder mehr erfreuen, daß ein Monarch drey Freunde hatte; Freunde seiner Person, nicht seiner Gewalt, seiner Schätze oder seiner Herrschaft? Meine Flucht hat diese unerhörte Sache den Menschen geoffenbaret. Epaphroditus, Sporus, Phaon! — Sonst war es noch zweifelhaft, ob ihr Nero liebetet, oder Nero's Juweelen, seine vergoldeten Säle, seine figurirten Trinkgeschirre, seine warmen Grotten; ob ihr den milden Geber liebetet, welcher dem Manne Filzigkeit Schuld gab, der sich um seine Einkünfte Rechnung geben ließ: der nur den für prächtig hielt, der Europens und Asiens Schätze besaß und verschwendete. Ich bin nicht mehr derselbe, der keinen Rok zum andern male anzog.

Diese

Diese Lappen werden mich noch manchen Tag deken müssen. Ihr werdet nicht mehr goldene Neze mit mir in meinen Fischteich auswerfen; wir werden das Garn nicht mehr an Striken von Purpur und Scharlat gewürkt aus dem Wasser ziehen. Von aller Herrlichkeit, aller Macht, allem Reichthume ist mir nichts übrig als ich selbst. Das was mir nicht kann genommen werden, mir werde dann mein Leben genommen. Ich habe meine Kunst noch, meine Poesie, meine Cithar; und die möchten mir wohl ein Ansehen geben, wenn die Menschen Geschmak hätten, wenn man den Werth des Schönen zu schätzen wüßte. Aber ich darf izt nicht Anspruch auf Lobreden machen. Es muß mir genug seyn, wenn ich der Wuth entfliehe. Und ihr, meine Freunde, habet den nicht verlassen, der von Rom verlassen ist.

Epaphroditus.

Mein Herr! mein Cäsar! stelle dir deinen Zustand nicht in dem trostlosesten Lichte vor. Das Schicksal hat dich in einem Tage in diese Wüste geworfen; den folgenden kann es dich mit derselben Leichtigkeit auf den Thron zurückschleudern. Nicht alle sind Verräther, welche deine Legionen führen. Nicht alle büken sich unter Galba, wie der tolle Vindex und der weibische Otto. Seitdem du in diese ländliche Hütte getreten bist, ist sie durchlauchtig geworden, wie des Philemons und der Baucis, als Jupiter zu ihnen gekommen.

Nero.

Nenne mich nicht Herrn oder Cäsarn. Der ist es nicht, der izt fühlt, daß er von Brod lebt; dem es schmekt, ob es gleich schimlicht ist; der das unreine Wasser aus

diesen Pfützen trinkt; der so den Gram fühlt, der so fühlt, daß er Freunde nöthig hat. Da ich so viel Mangel leide, wie kannst du sagen, daß ich Herr und Cäsar sey? Aber ich will nicht klagen. Ich habe kein Recht zu klagen, da ich drey Freunde habe; — und eine Freundinn. Auch die geliebte Acte ist mir in diese Hütte der Wildniß gefolget. Und kann Einsamkeit da seyn, wo sie bey mir ist, ohne die ich in meinen Palästen, in meinen Gärten, mich einsam glaubte, wenn gleich Octavia, meine Sultaninn, oder jene Zauberinn Poppäa bey mir waren. Da ich nach verlohrnem Reiche Acte noch habe, so hab' ich, was das Lebenslicht würdig des Wunsches machet, wenn man nicht mehr herrschet. Hilf mir, Acte, hilf mir lernen, daß mein voriger Stand ein fröhlicher Traum war, von welchem ich izt

erwachet bin, und nichts wirkliches mehr davon besize als dich.

Acte,

die in einem Winkel stand und trauerte.

Du zwar magst Scepter, Paläste, Provinzen verlohren haben, Cäsar. Ich habe nichts verlohren. Die waren es nicht, die ich in dir liebete. Ich liebete Nero. Und der wahre, der ganze Nero, mein geliebter Nero, ist in diesen zerrissenen Lappen derselbe für mich, der er in den Gold- und Silberstücken war.

Nero.

Könnte ich mit dem Schiksal ein Verkommniß machen: so wollte ich ihm meine Länder in allen Welttheilen, alle Güter der Erde wollte ich ihm gern abtreten; es sollte mir nur einen Winkel lassen; eine Einsiedeley,

ley, wüst, wild und heckicht, wie diese hier; und in derselben die Liebe meiner Acte; dann wollte ich mich für Länder und Herrschaft bezahlt glauben, und keiner Runzel des Grames den Zugang zu meiner Stirne lassen.

Acte.

Seze nicht einen so hohen Werth auf deine Magd, Cäsar! laß dich von Galba nicht so tief herabdrücken, daß du ihm die Herrschaft überließest, und ein schwaches Mädchen dafür nähmest. Galba hat dir die Wege der Rettung nicht verschlossen, so lang Cäsars Geist, Julius Geist, in dir athmet. Und mit Julius Seele kannst du die abgefallenen Provinzen kürzlich wieder erobern.

Nero,

Du weissagest mir, was du wünschest,

Acte. — Hängt nicht an der Wand dort eine Cithar? Das Herz hüpft mir, wenn ich eine Cithar sehe. Reiche sie mir herunter. Ich will ihre Saiten mit meinem Todtenliede begeistern. —

Komm, o Fühlende, komm! wirf dich in
Cäsars Hand!
Wenn die geistreiche Hand über die Saiten
schlüpft,
Ruft sie Tön' in das Leben,
Die ein schöpfrischer Geist erschaft.

Wie Arion sie schuf und den Delphin bezwang,
Daß er herrscht' und ihn zahm auf den
Rücken nahm;
Und wie Orpheus im Walde
Hömus bewohnendes Wild bezwang.

Folg zum letztenmal izt deines Beherrschers
Hand,

Der

Der so oft sein Gefühl dir auch zu fühlen gab,
Und Rom dann den Beherrscher
Und die Cithar bewunderte.

Künftig magst du verstummt, fühllos und geistlos seyn,
Wie die Finger, die izt fühlend und Seele-voll
Ihr Gefühl in dich tanzen,
Stumm dann, todt und zernichtet sind.

Wenn die fressende Glut aus mir den Athem saugt,
Werd' ich leichter als Staub, luftiger Hauch nur seyn,
In dem Sturmwinde jagen,
Dann am Saume der Wolken ruhn.

In dem Sturmwinde jagt auch Dionysius,
Oder ruhet am Saum, seiner sich unbewußt,
Einer schwebenden Wolke;
Dort schwebt Castor und Pollux auch.

Fabeln sind es und Tand, daß Dionysius,
Als die Mutter gebrannt in den Olympus stieg,
Und mit Jovi von Nektar
Und Ambrosia ewig lebt.

Fabeln sind es und Tand, beyde gebrüteten
Ledas seyn aus dem Ey menschlich hervorgewallt,
Auf dem Holzbrand verweht dann,
Götter! auf zum Olymp geflohn.

Nein, ich werde wie sie, Nebel, dem Sumpfe nach
Kriechen oder einher mit dem Gewölke ziehn,
Dann zerflossen in Regen
Einer Blume Getränke seyn.

Acte.

Göttliche Junge! würdig daß Rom ihr Altäre aufgerichtet hat. Können die Götter zugeben, daß sie in den Winden zerfliesse? Und welcher apollinarische Geist hat mit solcher Leichtigkeit gedichtet?

Nero.

Mein Haupt ist ein Magazin, wo die Musen ihre süßesten Schäze gesammelt haben. Ich nehme daraus hervor, was ich jedesmal bedarf.

Acte.

Und mit dieser Gegenwart des Gemüthes, an dem Rande des Lebens!

Nero.

Hilf mir meine Seele empor halten, Acte! Es ist keine leichte Sache für den Herrn der Welt, sich mit dem Ruine bekannt zu machen. Laß mich versuchen, ob ich auf jenem hartbedeckten Bette den Schlaf finden könne, meine matten Glieder und zerstreuten Lebensgeister in Ordnung zu bringen. Size neben mich auf den staubichten Boden; und meinen Kummer zu betrügen, erzähle

zähle traurige Geschichten von unglücklichen Königen; wie Timophanes von dem Bruder erwürgt; Tarquinius von dem gekischen Brutus verjagt; Agamemnon von seiner Gemahlinn erschlagen wurde. Erzähle, wie der mit Gifte, jener im Schlafe, ein andrer im vernäheten Rocke, wie im Netze getödtet worden. Indem ich die Gedanken auf alle die Unglüklichen häfte, die mir in einerley Noth vorhergegangen sind, mag ich mein eigenes Unglük vergessen, und durch die Gesellschaft, die es mit mir theilet, erleichtert finden.

(Nachdem er auf das Bette, und Acte daneben auf einen Stuhl gesessen, wird ein Vorhang vor sie gezogen.)

Zweyter Auftritt.

Epaphroditus. Sporus.

(Sie stehen weit hervor.)

Epaphroditus.

Wir müssen uns vornehmen, und Cäsar muß es zuerst vornehmen, daß wir uns eine geraume Zeit in dieser Einsiedeley aufhalten wollen.

Sporus.

Die Gewohnheit wird sich ihm erträglich machen. Acte kann ihm eine Wildniß zum fürstlichen Garten umbilden. Und er selbst kann mit seiner Cithar die Wohnung der Alstern und der Eulen entzücken.

Epaphroditus.

Wenn wir auf dem Wege nicht erkannt worden sind, so hat diese Wüste Winkel ge-

nug

nug, ihn zu verbergen, bis irgend eine vortheilhafte Veränderung in Rom oder bey den Legionen vorgehet.

Sporus.

Cäsar hat mehr Geschiklichkeit, sein Elend zu beklagen, als Wege zu finden, die es verändern, und die Klagen unnöthig machen. Er hat so viel Unvermögen, der Widerwärtigkeit einen entschlossenen Muth entgegen zu sezen, wie er hatte, den Gipfel des Glükes und der Hoheit zu ertragen.

Dritter Auftritt.

Phaon. Epaphroditus. Sporus.

Phaon.

Nero's Leben hängt an einem Faden. Und wir sind glüklich, wenn sein Untergang nicht den unsrigen nach sich zieht. Ich habe aus Rom vertraute Nachrichten. Der Senat hat den Cäsar für einen Verräther des Vaterlandes erklärt. Das Decret sagt, er soll auf allen Straßen gesucht, und lebendig eingebracht werden, damit er die von den Alten bestimmte Todesart ausstehe. An die Seeküsten und in die Häfen ist der Befehl geschikt, daß alle Schiffe durchsucht, und niemand ununtersucht auf ein Schiff genommen werde.

Epa-

Epaphroditus.

Wir müssen den Cäsar tiefer in das Gestrüppe verbergen, wenn er gerettet werden soll.

Sporus.

Sollen wir, indem wir für ihn sorgen, uns selbst vernachläßigen? Sind wir ihm mehr schuldig als uns? Was ich für Wohlthaten von ihm empfangen habe, dafür hab' ich Verstümmlungen und Schändungen gelitten, welche mir keine Paläste und keine Gärten bezahlt haben. Ist es Großmuth, wenn ich ihn segne? Ist es Bosheit, wenn ich dem fluche, der mich aus dem Manne zum Weibe gemacht hat?

Phaon.

Ich habe das Schlimmste noch nicht gesagt. Wir sind entdekt. Ein Soldat des Prä-

Prätorii hat den Nero auf der Straße erkennt, als sein Pferd von einem todten Aasse geschreckt sich aufbäumete, und das Hauptuch Cäsarn von der Stirne fiel.

Epaphroditus.

Armer Cäsar! du must grosse Gönner unter den Göttern haben, wenn du den Verfolgern entgehen sollst.

Phaon.

Ich weis in den abgezäpften Sümpfen einen Ort mit Gesträuche und Geröhre bewachsen, der ihn wohl verbergen wird.

Sporus.

Der sicherste Weg, sich einer schmählichen und grausamen Todesart zu entreißen, liegt in seiner rechten Hand, wenn es ihm nicht an Muthe mangelt.

(Man hört inwendig den Nero rufen!)

Was

Was für ein kläglich Geschrey wimmert aus dem innern Gemache?

(Sie ziehen den Vorhang weg. Nero wird in heftigen Bewegungen gesehen. Acte hält ihm die Hände.)

Vierter Auftritt.

Nero. Acte. Die Vorigen.

Nero.

Mutter, ich flehe dir; treibe diese Weiber mit den bluttriefenden Augen, und den Haaren von verwundenen Schlangen, nicht so nahe vor meine Stirne! Ach! ach! wie sie auf mich zukommen, auf mich zustürmen!

Acte.

Götter! Götter! welcher Dämon hat ihn wütend angefallen? Kürzlich schien er in sanftem Schlafe zu ruhen.

Nero.

Nero.

Sie wollen mich tödten, mich tödten, die Priesterinnen der Hölle! Welche Hundsgesichte! welche blitzende Augen!

Acte.

Steh nicht auf! Bleibe stille auf dem Bette! Du siehest nichts von dem, was du zu sehen glaubst. Hilf mir, Epaphroditus, ihm die Hände halten.

Epaphroditus.

Halt ihm die Beine, Phaon, daß er nicht von dem Bette herunterspringe.

Nero.

Lasset mich los, ihr schwarzen nächtlichen Göttinnen! haltet mich nicht so um den Leib umschlungen! Wollet ihr mich lebendig in den Tartarus schleudern?

Acte.

Wenn es ein Traum ist, wie hat er alle Greuel der Wirklichkeit?

Nero.

Gäbe mir Apollo izt seinen hörnernen Bogen, daß ich die ergrimmten Göttinnen verjagen könnte, die solche Schrecknisse in meinen Busen werfen. Er hat ihn vormals Oresten gegeben; mir giebt er ihn nicht. Aber Orestes hat die Mutter erschlagen, den Vater zu rächen. Ich erschlug die meinige, die nichts verschuldet hat, als daß sie mich gebohren.

Epaphroditus.

Die Bewegungen nehmen ab, Es kömmt wieder Stille in die Gliedmaßen.

Nero.

Wo bin ich? Seyd ihr bey mir, Phäon,

Epaphroditus? Warum haltet ihr mich so? Habt ihr die Eumeniden auch gesehn, die mich mit ihren Schrecknissen so herumtrieben?

Epaphroditus.

Wir sahen nichts. Es war ein unruhiger wilder Traum.

Nero.

Es war kein natürlicher Traum. Ein Dämon hat mich geängstigt.

Epaphroditus.

Was für ein Dämon? Kennst du den Dämon?

Nero.

Einer aus dem Tartarus! Einer, der über den Cerberus und die Furien Gewalt hat? Götter! sie haben mir den Vorgeschmak der Pön gegeben, die für mich in der Hölle bereitet ist.

Sporus.

Tartarus, Furien, Cerberus? Hirngeburten, die nicht sind und nicht seyn können! Ich kann richtiger sagen, wer der Dämon ist. Er ist dein Gewissen, das dich anklaget und verurtheilt. Alles, wovon man sagt, daß es in dem tiefen Acheron auf die Menschen warte, ist in dem gegenwärtigen Leben vorhanden. Die Erinnerung der begangenen Thaten stellet Bilder von ihren Strafen vor die Augen; Peitschen, Zangen, Pech, Fackeln, Natern, Hunde. Diese fürchtet man im Leben, und noch ärger im Tode.

Nero.

Ach! Ach!

Phaon.

Lasset uns für das Leben diesseits des Grabes sorgen. Nach dem Tode werden wir

seyn,

seyn, was wir waren, ehe wir an das Licht der Sonne gekommen sind. Wie nichts waren uns alle Jahrhunderte, die vor unsrer Geburt vorüber gegangen sind! Hast du in denselben etwas Trauriges oder Schreckendes empfunden? Eben so nichts werden uns die Ewigkeiten seyn, die in der Zukunft liegen, wenn wir dann todt sind. Du magst ihretwegen in der ruhigsten Stille und Sicherheit seyn.

Nero.

Ist es so, Phaon?

Sporus.

Es gibt ein allgemeines schnellwirkendes Mittel, diese drükenden Besorgnisse von künftigen Qualen auf einmal zu vertreiben, und es ist allen Menschen gegeben.

Nero.

Mein Verstand hat es allemal so gefunden,

den, wie Phaon sagte, wenn ich ausser dem Falle gewesen bin. Aber in diesem kritischen Zeitpunkte meines Lebens bleibt mir nur der zweifelsvolle Wunsch übrig, daß es so seyn möchte. Dieses Leben an dem Lichte des Tages hat bey allen Schreckniſſen so viel angenehmes übrig, daß ich es nicht gern um die Ungewißheit eines Zustandes verlasse, der entweder gar nicht ist, oder für mich ein Tartarus oder Phlegeton ist. — Ist niemand noch gekommen, der Nachricht brächte, was man in Rom aus dem Cäsar macht?

Phaon.

Du erkundigest dich um böse Geschichten, Nero, die wir dir gerne verbergen wollten, wenn deine Rettung es nicht nothwendig machte, daß sie dir eröffnet werden. Der Senat hat dich für den Feind des Staa-

tes erklärt, und du sollst die Strafe leiden, welche die Alten auf solchen gesezt haben.

Nero.

Die Strafe leiden? — Worinn bestehet sie?

Epaphroditus.

Ein Mensch wird nakend ausgezogen, und sein Naken in eine Hemme geschlossen. Dann wird er mit Ruthen zu Tode gepeitscht.

Nero.

Tod, Hölle, Furien! Das sind die Qualen, die mich auf dem Bette herumgeworfen! Soll ich der erste Cäsar seyn, der von dem Senate verurtheilt worden? Und zu diesem grausamen Tode! — Glaubet ihr, daß man mich in dieser elenden Hütte suchen werde?

Epaphroditus.

Etliche hundert Reuter sprengen in den Feldern herum, die Befehle haben, dich lebendig aufzufangen. Ein Gott muß dich in einer Wolke bedeken, wenn sie dich nicht ausspüren sollen. Wir sind keinen Augenblik gesichert.

Phaon.

Ich getraue mir, meinen Cäsar zu verbergen, wenn er sich einer sehr unbequemen Stellung unterwerfen will. Ich wollte ihn in einen untiefen Ort dieser sumpfichten Heide führen, wo er sich der Länge nach niederlegen müßte. Denn würde ich leichtes Riedgras und Geröhre über ihn streuen, ihn zu bedeken, ohne daß er davon beschweret würde.

Nero.

Willst du mich lebendig begraben, Phaon?

Phaon.

Phaon.

Marius hat sich so begraben lassen,

Nero.

Aber Marius ist entdekt worden. — Lasset mich meine Dolchen besichtigen. — Eine blanke Klinge! und die Spitze scharf genug, ein weiches Fleisch zu durchbohren!

(Er setzt einen an die Kehle.)

Doch die fatale Stund ist noch nicht gekommen. Geh zurük in die Scheide, bis ich dich rufe, mein Blut zu trinken. — Dort sind Trümmer von zerfallenen Klippen; leget sie in der Form eines Altars über einander. An Holze ist hier kein Mangel, meinen Leichnam oben darauf in die Mitte zu nehmen, und im Feuer in die ätherische Luft zu schiken. Gebet nicht zu, daß mein Haupt von dem Körper gesondert werde. Verbrennet ihn ganz und ungestümmelt. — Gedenket ihr

euch, meine Freunde, was für ein Virtuose stirbt, und wie viel Kunst mit ihm zu Grunde gehet. — Sporus, warum stimmet niemand den Todtenruf an? Aber die Herrschaft, die ich führte, wird mein bester Todtenruf seyn. Acte zerfließt lange in Thränen. Ich weis es, es sind aufrichtige Thränen, die sie weint. Acte hat mich geliebet; und ich muß sie nicht erst bitten, daß sie an Nero denke, wenn Nero in eine enge Urne gesammelt ist.

Acte.

Weh mir! weh mir! Daß ich zu dem betrübtesten Dienste leben soll, Cäsars Asche zu sammeln. Ich habe meine schönsten Tage gelebet; und was für Tage ich noch leben werde, das sind Tage der Trauer und des Schmerzens, die ich mit Geduld aus-

halten will, weil es verhängt war, daß die lieblichsten Jahre ihnen vorhergehen sollten.

Nero.

Meine Lieben, ich könnte muthiger sterben, wenn einer von euch mir ein Vorspiel der Unerschrockenheit gäbe. Wie bin ich so feigherzig! Wie lange verzögr' ich! Ich lebe schändlich die kurzen Augenblike, die mir noch gegönnet sind. Nero sollte mehr Standhaftigkeit haben; dieses Zaudern steht ihm nicht an. Sey ein Mann, Nero! Sey Cäsar! Ermuntre dich! Willst du dich lebendig fangen lassen? Bald möchte die Wahl, wie du sterben wolltest, nicht mehr dein seyn. Der Streich des Todes, die Hand des Todes muß eilen; eilen muß sie, meine Verfolger sind nahe!

Hört ihr sie nicht? Mir tönt das Geklappe
der Huf' um die Ohren!

(Er sezt den Dolch an die Brust.) Hilf

Hilf mir, Epaphroditus! Gieb der zitternden Faust die nöthige Stärke! Leite sie den Pfad des Todes! — Blut, Blut, Tod, Furien!

Fünfter Auftritt.

Ein Hauptmann. Die Vorigen.

Der Hauptmann.

In welcher Verzweiflung treff' ich Cäsarn an! Lebe, mein Prinz, und komm Rom noch viel goldne Jahre zu beglücken.

(Er schneidet einen Lappen von Nero's Kleide, und legt ihn auf die Wunde.)

Nero.

Zu späte! Nero ist nicht mehr! Alles ist dunkel; alles schwarz wie die Furien!

Der

Der Hauptmann.

Er ist mir vorgekommen: Rom ist von dem lezten Cäsar entlediget. Nero hat den Palamedes geschickt gesungen, aber das Reich übel verwaltet. Er verließ sich zu sehr auf die lange Reihe von Cäsarn. Vindex hat ihn nicht, und Galba nicht von dem Throne gestürzt. Seine Grausamkeit, seine Leichtfertigkeit haben ihn fortgeschaffet.

Thrasea Pätus.

Ein Trauerspiel.

Libemus Jovi Liberatori. Specta Juvenis, & omen quidem Dii prohibeant, caeterum in ea natus es tempora, quibus firmare animum expediat constantibus exemplis.

Tacitus.

Personen.

Thrasea Pätus.

Helvidius Priscus.

Rusticus Arulenus.

Demetrius.

Arria.

Fannia.

Servilia.

Die Scene ist unter des Thrasea Palaste gegen seine Gärten.

Ce Siècle est si plombé, que je ne dis pas l'éxécution, mais l'imagination même de la vertu en est à dire, & semble que ce ne soit autre chose qu'un jargon de Collége. *Virtutem verba putant, & lucum ligna, quam vereri deberent, etiamsi percipere non possent.*

Montaigne.

Thrasea Pätus.

Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Demetrius. Helvidius.

Demetrius.

Ist nichts übrig, unsre gefallene Hoffnung aufzurichten? Soll dieser Tag der Sterbetag des Besten seyn, den Rom in ihrem Schooße hat? Wenn werden wir in diesem Schlamme der Söhne Romulus wieder einen Thrasea haben, wenn dieser dahin ist.

Helvidius.

Was für Hoffnungen können wir entgegen sehn, da wir der Herrschaft unterliegen?

Wo beschuldigt zu seyn eben so viel ist, als verurtheilt zu seyn; wo das Gesez von der Majestät der Verleumdung und der Bosheit tausend Thüren eröffnet.

Demetrius.

O der fluchwürdigen Menschen, die sich selber zu Werkzeugen der Tyranney machen! Die gebohren sind, das menschliche Geschlecht zu zerstöhren, die dem Staate vom Nacken zu nehmen, keine Strafe, keine Pön zu scharf seyn könnte.

Helvidius.

In Rom sind sie die Personen, die Cäsar aufsucht, und durch grosse Belohnungen aufmuntert. Er sieht sie für die Verwahrer und Beschüzer der Geseze an. Aber sie sind die Beschüzer seiner Gewaltthätigkeiten und seiner Räubereyen. Sie sind reißende Wölfe, die nach dem Blute jedes verdienstvollen,

jedes begüterten Mannes dürsten. An sich selbst sind die Anschuldigungen dieser Bösewichte nichts anders als eine Art von Proscription. Sie ermorden zwar die Senatoren und die Edeln nicht in Haufen und mit einem Schlage. Aber sie greifen jeden, der dem Herrscher verdächtig ist, durch ihre Verleumdungen an, und richten sie, Mann nach Mann, zu Grunde. Kein Tag, kein festlicher, kein geheiligter Tag giebt Sicherheit, daß sie den Rechtschaffensten nicht mit Banden und Fesseln belegen.

Demetrius.

Höret man nicht, was dieser gottlose Cossutianus den Thrasea beschuldiget? Kann die schwarzeste Bosheit ihm eine Uebelthat zur Last legen? Und mit einigem Schatten der Wahrheit?

Helvidius.

Er machet ihm ein Verbrechen daraus, daß er an dem Tage, da Nero dem Senate Nachricht von dem Tode der Agrippina gegeben, sein Wohlgefallen ihm nicht bezeugete, daß er ihren Nachstellungen entgangen wäre.

Demetrius.

O ihr Götter! Der wakere Thrasea hat damals umsonst dem Senate ein Beyspiel von Unerschrockenheit gegeben. Ihm hat er dadurch nicht mehr Muth, und sich selbst bey dem Prinzen nur verhaßt gemacht.

Helvidius.

Er wirft ihm weiter vor, daß er in den juvenalischen Mummereyen sich nicht bequemen wollen, den Saltinbanco zu spielen; daß er seine Stimme nicht gegeben, den

Prätor Antisius zu tödten, der einige Schimpfworte auf Cäsarn fallen lassen; daß er an dem festlichen Leichenbegängnisse der Poppäa, an welchem ihr Opfer abgeschlachtet, und Weihrauch gestreut wurde, aus Rom gegangen war. Von dieser Art sind alle die andern Fehler, womit er Nero's ohne dies verbittertes Herz noch mehr verbittert hat.

Demetrius.

O das sind Vorwürfe, womit man in einem Staate, wo noch ein Vaterland, Rechte und Sitten sind, das Lob eines Patrioten verdient. Aber unter Cäsars Regierung ist dieser Nahme ein Verbrechen; und schier ist es dem Worte Rebelle gleichlautend.

Zweyter Auftritt.

Rusticus. Helvidius. Demetrius.

Rusticus.

Verflucht sey, ewig verflucht, der gottlose Augustus, der zuerst das alte Gesez der Republik von der verlezten Majestät durch eine verkehrte Auslegung auf satyrische Verse und Libelle erstrecket hat! Und welche Flüche sind schwer genug für den Mann, der, damit nicht zufrieden, sich selbst die Rechte und die Vorzüge der Götter zugeleget hat, damit die Anzahl der Verbrechen und seine Gewalt noch mehr vergrößert würden. Seitdem war jeder Fehler gegen den neuen Gott ein Aufstand gegen den Himmel und ein Kirchenraub. Izt da des Augustus Nachfahren nicht nur seine Herrschaft, sondern

auch seine Gottheit von ihm geerbet haben; so ist alles, was ihnen zugehört, bis auf die Pfenninge, auf welche ihre Bildnisse gepräget sind, mit einer unverlezlichen Heiligkeit begabet. Es ist zugleich lächerlich und traurig, wie eifersüchtig die Götter aus dem neuen cäsarischen Geburtshause auf ihre Ansprüche in den kleinsten Stüken sind. Wären Romulus und Bacchus, und Castor, und Castors Bruder, Pollux, den zehnten Theil so genau, so küzlich gewesen, so hätte ihr Eifer lange, lange schon ihr Rom und die Erde aufgerieben. Die Gottheit des Nero findet sich dadurch an ihrer Ehre verlezt, daß Thrasea niemals für die Wohlfahrt des Prinzen, noch für seine göttliche Stimme, Opfer geschlachtet hat; und, was noch gottesvergessener ist, daß er nicht die Gottheit der Poppäa glaubt, seitdem sie von

Cäsar Priester und Tempel erhalten hat. Und es ist Gotteslеugnung, so schreyt Cossutianus, daß er niemals auf das Gesezbuch des heiligen Octavius und des heiligen Julius geschworen hat. Das sind die Uebertretungen, welche der Senat für schwer genug halten soll, den tugendhaften Mann zum Tode zu verdammen.

Helvidius.

Sein Hauptverbrechen ist, daß er in diesen lasterhaften Tagen wohlgesittet, und in dem niederträchtigen Senate großmüthig seyn darf. Unter uns ist es erlaubt zu sagen: Nero will in ihm die Tugend zu Grunde richten.

Rusticus.

Ihn Rom, den Provinzen, dem menschlichen Geschlechte zu erhalten, soll mein Blut willig die lezten Tropfen des Lebens vergießen.

gießen. Ich will mich selig schätzen, wenn ich das Opfer für seine Rettung werden kann. Wo ist der vortreffliche Mann? Ich muß ihn sprechen, ehe er vor dem Senate erscheint.

Helvidius.

Er ist mit Soranus, seinem Mitbeklagten, in dem nächsten Zimmer. Sie berathschlagen sich, ob sie sich gegen ihre Ankläger vertheidigen, oder daheim mit geseztem Muthe ihrem Schiksale entgegen sehen wollen.

Rusticus.

Zween bewaffnete Haufen stehen um den Tempel der Venus, der Gebährerinn. Und vor den Thüren des Rathssaales hat sich ein Trupp von Rathsherren gestellt, der die Dolchen unter dem langen Roke nicht sehr verborgen hielt. Auf den Marktpläzen und um die Hallen sind Pelotons Soldaten

aufgeführt. Zwischen den wilden Gesichtern und den trozigen Gebärden müssen die Senatoren in die Versammlung gehen. Urtheilet, mit welcher Freyheit sie da über die Beklagten richten werden. Was warten auf sie, als Beschimpfungen und Lästerungen?

Dritter Auftritt.

Thrasea. Helvidius. Rusticus. Demetrius.

Thrasea.

Meine Freunde, scheuet ihr euch nicht, in dem Hause eines Mannes zu bleiben, den der Prinz in seinem Herzen schon zum Tode verurtheilt hat? Thrasea, dessen Freundschaft zu haben, von ihm geliebet zu seyn, mit ihm zu sprechen, jeden in seine verrätherischen Anschläge verwikelt? Wisset ihr,

für welchen Mann ihr einige Achtung und Liebe habet? Für einen, der ein ganzes Sonnenjahr lang nicht in die Versammlung des Senats gegangen; der sich mit den kleinsten Gerichtsgeschäften abgegeben, da indessen der Rath über Aufrührer gerichtet hatte. Das sieht einer Faction ähnlich, sagt Cossutianus; und wenn viele Senatoren sich diese Freyheit nähmen, so wäre es ein Aufstand; wie die Uebelgesinnten ehmals dem Cäsar den Cato entgegengesezt hätten, also sezeten sie jezo den Thrasea dem Nero entgegen. Fürchtet, daß er euch für meine Jünger, oder gar für meine Trabanten ausschreye, die zwar das Herz nicht haben, so offenbar dem Willen des Prinzen zu widersprechen, die doch schon die misvergnügte Mine von mir annehmen, und ernsthaft und dunkel aussehen, damit sie ihm

wegen

wegen seiner weibischen Aufführung Vorwürfe machen.

Rusticus.

Misgönne uns die Ehre nicht, Thrasea, daß wir einen kleinen Theil an der Gefahr nehmen, in welche dich deine Verdienste stürzen.

Thrasea.

Was für Verdienste? Ich allein, so sagt mein rachgieriger Kläger, habe nichts erdacht, die Ehre des Prinzen zu erhöhen. Ich habe keine Freude an seinem Ruhme gehabt. Seine Wohlfahrt hat mich gleichgiltig gelassen. Und wenn ihm eine Widerwärtigkeit begegnet ist, so habe ich dabey nichts empfunden. Die heiligen Tage, die er, oder die Cäsarn eingesezt, hab' ich ungefeyert gelassen. Man ist in den Provinzen und bey den Legionen begierig, die

Neuig-

Neuigkeiten von Rom zu hören, damit man sich bemerke, was Thrasea nicht wie andre gemacht hat. Kurz, ich bin der Verführer, der Urheber einer Gegenpartey, welche für den Staat nicht weniger gefährlich werden kann, als vormals die Tuberonen und die Favorier waren. Ich erhebe die Freyheit, damit ich die Regierung umkehre. Wenn dieses gethan ist, so werde ich die Freyheit selbst zu Grunde richten. Caßius ist umsonst fortgeschafft worden, wenn man des Brutus Gleichen leben läßt.

Rusticus.

Sollen wir sagen, daß Nero noch einige Achtung für uns hat, weil er geruhet, uns vor dem gesessenen Rathe anklagen nnd verurtheilen zu lassen? Oder daß er die höchste Verachtung gegen uns heget, weil er uns

um so gesuchter, so herzugerissener, so erlogener Verbrechen willen verurtheilen läßt? Ja es ist Verachtung. Er begnüget sich nicht, daß er uns mit Grausamkeit hinrichten lasse; es muß mit Verspottung begleitet seyn. Und willst du, Thrasea, dich vor diesem Cadaver eines Senats stellen, dich nicht bloß verurtheilen zu lassen, sondern dich dem Gelächter, der Beschimpfung des Cossutianus auszusezen; dieses Bösewichts, der seiner Bande nur einen Wink geben darf, daß sie dich mit Fäusten schlagen, dir ins Angesicht speyen, den langen Rock dir abschneiden.

Thrasea.

Soll ich nicht in die Rathsversammlung gehen, Rusticus, Rom in dieser äußersten Gefahr meine Standhaftigkeit zu bewähren? Einen öffentlichen Beweis zu geben, daß die Aussicht in den annähernden Tod mir den Muth

Muth nicht genommen hat? Ist es dem tapfern und entschlossenen Manne nicht anständig, eine grosse Versammlung zum Zeugen seiner lezten Stunden zu haben? Möge Rom mich in den Tod gehen sehen! Möge der Senat an meinem Ende Reden von mir hören, die ich einen Gott, einen Liebhaber der Tugend und Befreyer vom Joche, bitten will mir in den Mund zu legen; Reden, die lange nicht in dem Senate gehört worden! Laß mich einen Versuch thun, ob der Prinz selbst davon möchte gerührt werden; welches freylich ohne einen Gott nicht geschehen kann. Handelt er aber seiner grausamen Natur gemäß, so wird die Nachwelt in ihrem Urtheile von mir die Tugend erheben, die sich nicht verkrochen hat, einen unedeln, stummen Tod, wie der Junge beraubet, zu sterben. Backensteiche, Verspeyungen

gen beschimpfen den Mann von Ehre eben so wenig, als die Zukungen und die Stöße des Fiebers auf dem ruhigsten Todbette.

Rusticus.

Ich setze keinen Zweifel in deine Entschlossenheit. Du wirst nichts reden, was nicht deinen Ruhm erheben wird. Aber desto kleiner wird der Senat erscheinen, der dich verurtheilen muß; wenn der ihm diese Schande nicht erspart, der sonst sein schönster Schmuck gewesen ist. Denn durch dein Ausbleiben wird noch einigem Zweifel Plaz gelassen, wenn die Rathsherren den großen Mann gegenwärtig vor sich gesehen hätten; daß sie ihn vielleicht würden losgesprochen haben. Aber schmeichle dir nicht mit dem Traume, daß Nero sich zur Gütigkeit loken möchte. Fürchte vielmehr, daß er in seiner Wuth seine Ungnade deinen Liebsten zu fühlen

len gebe. Seze dich nicht der Gefahr aus, daß du in Arria oder Fannia entweihet, geschåndet, gestümmelt werdest.

Thrasea.

Braver Rusticus! Was können diese Unschuldigen thun oder lassen, dem Tyrannen zu entfliehen, wenn sein Grimm erwachet, und ein Opfer haben will? Hat nicht Vitia, des Fusius alte Mutter, sterben müssen, weil sie um ihren hingerichteten Sohn Thrånen geweinet hat?

Rusticus.

Ich weis es, und daß ein Traum uns vor Nero schuldig machen kann. Unser Leben hångt von der Laune, von den Dünsten des Tyrannen ab, es hångt an etwas geringerm als einem Faden. Und sollte ich, solchem unsichern Leben zu schonen, mich enthalten, das alte republikanische Recht der Tribune

zu gebrauchen, daß ich durch mein Verboth dem versammelten Senate seine Wirksamkeit nehme?

Thrasea.

Ein jugendlicher Einfall, Rusticus! Du würdest so dich selbst in den gewissen Tod stürzen, und mir doch nicht den wenigsten Vortheil verschaffen. Du bist in der Blüthe des Lebens. Du bekleidest eine Stufe von Würde, die dich weiter erheben wird. Zeiten können kommen, da du dem Staate große Dienste thun kannst. Man wird einmal müde werden, sich von einem Komödianten beherrschen zu lassen. Nero ist verachtet, und noch mehr gefürchtet, noch mehr gehasset. Er macht sich zur abscheulichsten und entsetzlichsten Kreatur. Jedermann wünscht ihm Tod und Verderben zu. Die Furcht, die man vor ihm hat, und die Gefahr, der

er selbst sich aussezt, nehmen um so vielmehr zu, je mehr er seiner Sicherheit Blut der Menschen opfert. Man wird sich nicht immer aus jeder ungereimten Ursache oder ohne Ursache, von ihm umbringen lassen. Wenn ein Prinz einmal den Haß seiner Edeln sich zugezogen hat, so hat er alles zu fürchten. Diejenigen, die für andre nichts als Fesseln, Elend und Tod in Bereitschaft haben, mögen wohl in beständiger Furcht für sich selbst seyn. Nero's Größe ist nur eine erdichtete Größe. Er hat keine Sicherheit, weil seine Herrschaft mit Blute befestiget ist. Die Römer, die Legionen müssen der Cäsarn überdrüßig werden, wie sie der Könige überdrüßig geworden sind. Und wenn sie ihrer überdrüßig sind, so werden sie Gesetze und Ordnung haben wollen. Darum, mein liebster Rusticus, zähme dein Feuer! Laß

es unter der Asche glimmen, bis die Gelegenheit dir zuwinkt, es in Flammen aufsteigen zu lassen. Du hast dir in dem Staate Bedienungen in solchen Zeiten geben lassen, wo du tausend Verhältnisse zu überdenken hast. Aber mich hindre nicht, in den Rath zu gehen. Laß mich der Verleumdung unerschrocken entgegen treten, und meinem Schiksale stille halten.

Rusticus.

Was wird der Senat für den Unschuldigsten für Hilfe, für Trost übrig haben, als inwendigen Gram und verschwiegene Betrübniß, an welche seine eigene Gefahr ihn seit vielen Jahren gewöhnt hat? Und izt wird seine Furcht noch tiefer sizen, wenn er die drohenden Gesichter und die Lanzen der Soldaten sehen wird.

Thrasea zu Helvidius.

Laß uns nicht länger säumen, in die Versammlung des Senats zu gehen, Helvidius! Das Band, das dich durch die Vermählung mit meiner Fannia mit mir verbindet, vereinigt dich auch mit mir in der Gefahr, die mir von meinen Hassern bereitet wird.

Helvidius.

In dieselbe Gefahr mit Thrasea verbunden zu seyn, und aus derselben Ursache, ist eine Ehre, die mit dem Lobe der Besten in Rom belohnet, und bey der späten Nachwelt verkündigt wird.

Zwente Handlung.

Erster Auftritt.

Arria. Fannia.

Arria.

Wie würde izt mein Geist, danieder geworfen, entnervet, aus sich selbst verlohren, die Schmerzen des Todes gedoppelt fühlen, wenn dieser tödtliche Tag unvorgesehen, unerwartet, unerinnert gekommen wäre! Nein, Hoffnung auf das künftige Morgenlicht hat mich nicht eingeschläfert. O zum wenigsten diese Gutthat hab' ich dem grausamen Cåsar zu danken, daß ich lange gewarnet worden, mein Sterbekleid zn bestellen. . Krankheit, Fieber, Alter durften den Tod mir nicht verkündigen. Die Grausamkeit des Prinzen that dieses eben so gut. Da er sich in dem

dem Blute der Besten badete, konnte ich meinem Thrasea keine Ausnahme versprechen; da alle Zungen gegen die Unschuld gehört wurden, und man sie mit Golde kaufte, oder mit der Folter erschrekte; da man die Sklaven miethete, die Herren zu verrathen, die Clienten und die Freygelassenen gegen ihre Gönner anwarb, und dem, der keine Feinde hatte, seine Freunde ungetreu machte. Meine liebste Fannia, laß mich izt die Frucht dieser Vorherbetrachtung erndten; einen Muth, den die drohende Miene des Tyrannen, die Hand des Todes, die er über mich ausstrekket, nicht aus der Fassung beweget. Was ist Nero mehr, als eine Hand des Todes? Und wenn es nicht Nero's Hand wäre, hat nicht der Tod Hände in jedem Elemente durch die ganze Natur zerstreut? Und sind wir vor jedem andern Tode mehr gesichert,

als vor dieser gegenwärtigen Pest? — Fannia, du weissest, welches diamantene Band meinen Geist mit Thraseas Geiste verbindet. Sein Leben ist mein Leben. Ich lebe in ihm, und mein Geist flieget mit seinem Geiste aus dem Körper, und folget ihm in jede Gegend, in welche der Himmel seine Tugend vor dem Tyrannen rettet.

Fannia.

Theureste Mutter! Deine unterrichtende Stimme waffnete mich von Kindheit an gegen die Schrecknisse der Nothwendigkeit, und des Todes, der sie alle vollendet. Ich habe mich mit diesen Gedanken vertraut gemacht. Ernst in meinem Naturelle, und deine Lehren haben mich vor Feigherzigkeit bewahret. Aber diesen theuren Vater, diese gütige Mutter zu verlieren, bohret Wunden in die tiefsten Adern. Die Menschlichkeit weinet, und hat ein Recht

zu weinen, wenn der Geist den Seelen nachjauchzet, die von dem tödtenden Angesichte unsers Verderbers in den sichern Port empor fliegen, wohin Silanus, Liber, Drusus, Cremutius, Cordus, Pompeja, Macrina, vorhergegangen sind. Und denke nicht, mir bleibe verborgen, wiewohl du es, meiner Wehmuth zu schonen, verschweigest, daß mein Helvidius der Todtenurne so nahe stehet als mein theurer Vater. Des geliebten Mannes Verbrechen ist, daß er des Thrasea Eidam ist. Und das ist in des Tyrannen Augen eine Todesschuld. Das süßeste Band, die reineste Liebe, die ihn mit mir verbunden hat, meine seligste Seligkeit, wird ihm zur Todesschuld; und er muß sie mit dem Verluste des Lebens büßen!

Arria.

O ihr Unsterblichen! Ich erkenne, wel-

che Gefahr über dem Hause des wackern Mannes schwebet. Erhaltet ihn als einen Gewährmann der Tugend in diesem Untergange aller Sitten, wenn Thrasea dahin ist, Rom zu beglaubigen, daß Brutus, Cato, Cicero, nicht Fabeln der Poeten und Geschwätze der Schule sind.

Fannia.

Wenn die Götter dich nicht erhören, und Helvidius stirbt: hältst du mich für schwach genug, daß ich nach ihm leben wollte? Fannia ist stark genug, mit Helvidius zu sterben, wie Arria mit Thrasea stirbt.

Arria.

Wir wollen das überlegen, Fannia, wenn ihr Schiksal entschieden seyn wird. Du hast Helvidius eine Tochter gebohren. Wolltest du ihr den einzigen Trost in ihrer Beraubung, die Lehrerinn ihrer Denkungsart, die

Füh-

Führerinn ihres Lebens nehmen? — Servilia kömmt, des Soranus Tochter, die würdige Gesellschafterinn unserer Schmerzen und Tröstungen. Ihr verdienstvoller Vater ist der Verurtheilung so nahe, als unser Helvidius und unser Thrasea seyn mögen.

Zweyter Auftritt.

Servilia. Arria. Fannia.

Servilia.

Ja, meine Theuren, Soranus hat durch rechtschaffene und großmüthige Handlungen Nero's Ungnade so sehr verdienet als Thrasea. Lange her hat der Prinz sie beyde in seinem Hasse vereinigt, wie sie selbst in Tugenden, die dem Tyrannen nicht anständig sind, vereinigt waren. Wenn ihr nicht jeden Funken der Hoffnung verlohren habet, daß Nero

an diesem Gerichtstage nicht Nero seyn werde, so gebet mir meinen Antheil an euern Aussichten. Ist es nicht ein schöner Traum, womit ich mich betrüg, daß der meinen Annius Pollio aus Rom gejagt hat, mir nicht auch den alten Vater rauben werde? und durch eine Trennung, die keiner Wiederkunft Plaz giebt?

Arria.

Wir wollen lieber das Aergste fürchten, als uns von kranken Hoffnungen einwiegen lassen. Kömmt das Bessere gegen unsere Erwartung, so hat es desto mehr Süßigkeit; und das Unglük, wenn es vorher gekostet wird, verlieret viel von seiner Bitterkeit. Das Wunder ist, daß Nero den tugendhaften Soranus, der so viele Verdienste hat, von so vornehmer Geburt ist, und der von jedermann so hoch geschäzet und geliebet wird,

zu diesem Alter hat kommen lassen. Danke den Göttern, Servilia, daß sie ihn der Ruhe und deiner kindlichen Liebe so lange gegönnet haben. In diesen verfluchten Tagen wird kein Laster gestraft, ausgenommen das Verbrechen, daß man Unschuld und Tugenden hat. Die Bösewichte, die Uebelthäter können vor Nachstellungen sicher schlafen. Man entgehet dem Argwohn des Prinzen, wenn man nur ein schnödes unflätiges Leben führt, Diese Elenden sind nicht nur vor seinem Zorne sicher; er machet sie zu seinen wichtigsten Personen, wenn sie ihm helfen, die besten Glieder des Staates zu Grunde richten.

Servilia.

O Herkules! Das gröste Verbrechen meines Vaters ist, daß er Cäsars Freygelassenen, den bösen Acratus, nicht an den Pergamern gerächet hat, welche ihm gewehrt

hatten,

hatten, die Statuen der Götter, und ihre Gemählde aus ihren Tempeln zu rauben.

Dritter Auftritt.

Demetrius. Servilia. Arria. Fannia.

Arria.

Was bringt uns der gute Demetrius? Diese düstere Gestalt verkündigt Elend.

Demetrius.

Ich komme aus dem Tempel der Venus, wo Nero den Senat versammelt hat. Cäsar wies selbst den Kläger den Weg zur Anklage vor. Er ließ den Senatoren durch seinen Quästor vorwerfen, sie entzögen sich den öffentlichen Geschäften, giengen selten in den Senat, und gäben durch diese Trägheit den römischen Edeln ein böses Beyspiel. Cossutianus

tianus klagte zuerst, hernach Marcellus mit wilder Gebärde, die Senatoren wären bisher zu gütig gewesen, daß sie den abfälligen Thrasea, und seinen Eidam, den Helvidius, ungestraft rasen liessen. —

Fannia.

Eure Rettung, gütigen Götter!

Demetrius.

— Er wüßte nicht, wo er im Senate den Consular, in den Tempeln den Priester, in dem Römer den Eid suchen müßte, wenn Thrasea sein feindseliges Gemüth gegen den Prinzen so ungescheut entdeken dürfte. Izt sollte er, der sich ein Vergnügen daraus machte, die Schmäher der Regierung zu vertheidigen, kommen und sagen, was er verbessert haben wollte. Es würde leichter zu leiden seyn, daß er seine Beschwerden von einer zur andern erzählte, als daß er durch sein

Still-

Stillschweigen die ganze Reichsverfassung verwürfe. Man wußte nicht, ob ihm zuwider wäre, daß auf dem bewohnten Erdkreise Ruhe und Friede sey, oder daß Siege nach Siegen ohne Volkesverlust erhalten werden. Sie sollten den Mann, der sie bedrohete, er wolle von ihnen fliehen, seines ehrgeizigen Wunsches nicht gewähren; den Mann, der trauerte, wenn der Staat blühet; der die großen Versammlungen auf den Marktpläzen, in den Hallen, in den Tempeln verachtete, der in Rom keinen Rath, keine Gerichte, keinen Staat kennete.

Arria.

Die natürliche Sprache der Lästerung!

Demetrius.

Schwarze Flammen der Wuth brannten in Marcellus Gesichte, Augen und Stimme. Die Senatoren waren nicht nur für ihr

Mit=

Mitglied bekümmert; sie zitterten für ihre eigenen Personen. Aber den Thrasea verließ seine Gegenwart des Geistes nicht; er blieb sich selbst gleich, beständig der große, ehrenvolle Mann. Kaum schwieg Marcellus, als Ostorius vor die Consules trat, und eben so streng auf den guten Soranus losgieng. Er warf ihm die Freundschaft mit Rubellius vor, und daß er in Asien mehr für seinen Ruhm als für den Staat gethan, und mehr Freunde sich selbst als dem Cäsar gemacht hätte. Aber, o meine theure Servilia, sammle alles Männliche in deiner Brust zusammen! Der böse Mann mischete, unter die Beschuldigungen des Vaters, Klagen gegen die Tochter. Er gab dir Schuld, daß du den Chaldäern Gold gegeben, damit sie ihre Götter um die Zukunft frageten.

Servilia.

Weh mir, weh mir Elenden, daß ich der Lästerung Gelegenheit gegeben, mehr zu lästern! Ja ich habe nichts als die Liebe für meinen Vater zu Rathe gezogen; und die hat mich verleitet, daß ich die Götter des Aufganges habe fragen lassen. Doch habe ich lauter unschuldige Dinge gefraget, ob Cäsar sich begütigen, ob der Senat nichts Böses über den frommen Alten beschließen werde. Und das that ich dem Vater unwissend; und wenn es ein Verbrechen ist, so hat niemand als ich gefehlet. O wie haß' ich mich selbst dafür! Und wie würde ich mir fluchen, wenn er deswegen leiden müßte! Wie sind mir izt diese Agraffen, diese Spangen, dieser ganze Kopfputz zur Last geworden! Ich kann sie nicht mehr leiden. Ich bin alles Schmuckes unwürdig, nachdem ich den besten Vater in Verdacht gebracht habe.

(Sie

(Sie zerreißt die Kleider, und wirft diese Stücke auf den Boden.)

Aber was säume ich mich hier fruchtlose Klagen auszugiessen! Warum fliege ich nicht in den Tempel der Versammlung, durch mein Flehen, meine Thränen, meinen Kniefall den Senat zu erweichen, daß er für mein Verbrechen mich strafet, und es nicht dem Unschuldigen zur Last legt!

(Sie umarmt Arria und Fannia, und eilt davon.)

Vierter Auftritt.

Arria. Fannia. Demetrius.

Fannia.

Die arme Servilia! Wie ist ihre Seele beklemmt! Wie von Reue, Wehmuth, Bangigkeit erschüttert! Beynahe vergaß ich meine eigene Noth, indem ich mich in die ihrige vertiefte.

Arria.

Wie fürchte ich, daß sie mit den rührendsten Ausdrücken des Schmerzens dem Cäsar nur sich selbst zum Schauspiel gebe! Sie mag ihn mit ihrer Wehmuth bewegen, wenn die nachweinende Mutter den Tieger beweget, der ihren Erstgebohrnen ihr aus dem Schooße gestohlen, und in das Gebirge schleppet. Nero findet einen Geschmack darinn,

die traurigen Minen, die Aechzer, die Seufzer, das Winseln der Menschen, die in Todesgefahr sind, zu betrachten. Wie unbeweglich stand er zu dem Fußfalle, zu dem Wälzen auf dem feuchten Boden, zu dem Heulen der elenden Pollutia, als sie ihn bat, daß er ihren abgelebten Vater, der einmal sein College in dem Consulate gewesen, nicht einem Freygelassen aufopferte! Von langem Schmerzen betäubt, seitdem ihr Gemahl vor ihren Augen hingerichtet ward, noch mit dem Blute befleckt, das von seiner Todes-Wunde auf ihre Kleider gesprützet war; von beständiger Trauer abgehärmet, hielt Pollutia Cäsars Kniee umfasset; er warf zufriedene Blike auf sie nieder, und gieng in seine Sommerlaube.

Fannia.

Gütigen Götter! Behütet meinen Vater

und meinen Gemahl! In welchen Händen stehet ihr Schiksal!

Arria.

Izt ist es Zeit, daß die Tugend ihre Macht über unsre Seelen beweise. Möge sie izt zeigen, daß sie mehr kann als Gutes thun; daß sie auch leiden kann; daß sie im Kampfe geübt ist, und mit Standhaftigkeit den Schmerzen, die Beschimpfung, die Armuth, den Tod selbst vertragen kann! Denn sie liebet den Widerstand und die Schwierigkeiten; sie will einen Gegner haben. Wir wissen es: Männer, die sie auf hohem Grade besassen, haben den Gelegenheiten, sie zu üben, nachgestellt. Sie haben mit Vorsaz, Schmerzen, Schande, Noth gesucht, damit sie sich daran prüfen könnten. Sie haben geglaubt, daß die Tugend durch dergleichen Versuche lebhafter würde.

Fannia.

Ich gestehe dir, Mutter, daß meine Tugend nicht von dieser erhabenen Art ist. Sie ist nicht viel mehrers, als ein glükliches Naturell, das sich gutwillig und sanft von dem Verstande leiten läßt. Ich finde meine Seele nicht stark genug, daß ich das Unglük auffordern dürfte. Ihm zu entgehen, könnt' ich mich selbst in den Tod stürzen. Wenn dieses Feigherzigkeit ist, so muß ich mich derselben schuldig geben.

Demetrius.

Wolltest du, Fannia, auf diese Art unter dem Jammer erliegen? Die bekümmerte, die qualvolle Tugend selbst hat eine süße Wohllust, die meinem Lehrer nicht verborgen geblieben. Und man wird keinen wahren Jünger des Epikurus finden, der die Wohllust nicht in dieser Gestalt gekannt, der sie

nicht auf den Wegen der Tugend und der Rechtschaffenheit gesucht habe.

Fannia.

O Himmel! Ich sehe, man will mich vorbereiten, die Verurtheilung meines Vaters und meines Gemahls mit einer Stille zu ertragen, die mein zärtliches Herz mir verweigert.

Arria.

Nein, meine Tochter! Ich fodere nicht, wenn das Schiksal bringet, was wir fürchten, daß du den ersten Bewegungen widerstehen, oder daß du dein zärtliches Herz verleugnen sollest. Du magst erblassen, du magst in Ohnmacht sinken. Nur laß deine Seele zu deiner Leidenschaft und Blödigkeit nicht ihre Einwilligung geben. Laß den Eindruk derselben dein Gemüth nur streifen, aber nicht bis in den Sitz der Vernunft eindringen, sie anzustecken und zu verderben. Die Thrä-

nen kommen unbefehligt; die Seele sey frey! Das Spiel der Standhaftigkeit spielt am besten, der mit festem Tritte den Widerwärtigkeiten Fuß hält, vor welchen keine Flucht Platz hat.

Fünfter Auftritt.

Helvidius. Arria. Fannia. Demetrius.

Fannia.

Helvidius zurüke! Doch allein! Wo ist mein Vater? Was hat der Senat uns für ein Schiksal gesprochen?

(Sie fällt ihm um die Arme.)

Helvidius.

Noch ist es nicht entschieden. Cossutianus und Marcellus haben Cäsars beständiges Zuwinken zu ihren Beschuldigungen gehabt.

Unser Vater ist in Lebensgefahr; und ich selbst habe keine Sicherheit. — Aber strafe mich nicht, Arria, wenn ich sage, daß eine der betrübtesten Scenen mir eine Zeitlang alle Empfindung für uns, für den besten Vater selbst, genommen hat. Ostorius klagte mit großem Ungestüme auf den frommen Soranus, daß er in Asien die Unruhen in den großen Städten unterhalten, und den Wildesten neue Aussichten eröffnet hätte; als plözlich Servilia vor Cäsars Thron sich niederwarf. Ihr Kopfzeug war in Unordnung, der Gürtel am Roke aufgelöset, und die Haarbinde zerrissen. Sie konnte nichts als weinen, und die Zunge weigerte ihr die Worte. Lang lag sie im Staube. Der gottlose Ostorius rief ihr zu, ob sie ihren Brautschmuk, ihre Halsketten, ihre Rokspangen verkauft hätte, Silber zu sammeln, damit sie

die

die chaldäischen Beschwörer zahlen konnte. Dann raffte sie sich auf, legte die Hände auf den Altar, und ohne daß sie sich erkühnte die Augen nach ihrem Vater, der neben ihr stand, aufzuschlagen, keuchte sie die Worte;
„ Nein, sprach sie, ich habe keine blutigen
„ Götter angerufen, keine infernalen Opfer=
„ gebräuche bestellt, noch in meinen un=
„ glüklichen Gelübden die Götter etwas an=
„ ders gebethen, als, grosser Cäsar und ihr
„ vornehmen Glieder des Staates, daß ihr
„ meinem alten, besten Vater seine wenigen
„ Tage nicht verkürzet. Für sein Leben wollte
„ ich nicht nur meine Edelgesteine, meine
„ Kleider, meinen Schmuk, sondern mein
„ Blut geben. „

Fannia.

O der Zärtlichen! Können die Götter mit ihr nicht Mitleiden haben?

Hel=

Helvidius.

„ Was für ein Geschlecht die Chaldäer „ seyn, fuhr sie fort, von welchem Geblü- „ the; um ihre Gebräuche, ihre Künste, „ darum bekümmere ich mich nicht, und „ habe niemals zuvor nach ihnen gefraget. „ Den Namen des Prinzen hab' ich niemals „ genennet als mit der Ehrfurcht, womit „ man die Namen der Götter ausspricht. „ Von dem allen hat mein armer Vater keine „ Wissenschaft gehabt. Ich bin die Ver- „ brecherin, Mich, strafet mich allein, wenn „ es ein Verbrechen ist. „ — Indem sie noch redete, nahm Soranus das Wort, und schrie, sie hätte keine Schuld, als daß sie ihren Vater zu zärtlich geliebt; was für ein Loos man ihm bereitete, sollte man sie nicht in dasselbe mengen. Ihre noch unreife Jugend hätte ihr nicht einmal erlaubt, an

einigem Entwurfe in Staatssachen Antheil zu nehmen. — Zugleich streckete er die Arme nach seiner Tochter aus, und sie würde ihm in dieselben gelaufen seyn, wenn die Lictores sie nicht zurükgestossen hätten. Mitleiden weinete aus den Augen der Senatoren.

Arria.

Leeres Mitleiden! Was ist uns, was ist dem Senate mehrers übrig geblieben? Mitleiden und Kriechen!

Helvidius.

Die traurige Scene erhöhete nur die Wuth der Kläger. Man verhörete die Zeugen; und jederman fluchte in seinem Herzen dem Egnatius, des Soranus Client, als der treulose gedungene Heuchler zu ihnen stand, falsche Zeugnisse gegen seinen Gönner und Gutthäter zu geben. — Darauf hieß man uns nach Hause gehen, unser Urtheil

da

da mit geduldiger Ergebung zu erwarten. Thrasea ist in seine Gärten gegangen, wo er sich unter einen Lorbeerbaum gesezt hat.

Fannia.

O Mutter, laß uns eilen, die vielleicht wenigen Augenblike, die uns noch gegönnet sind, in dem Angesichte, den Umarmungen, den Segnungen des theuersten Mannes zuzubringen!

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Thrasea. Arria.

Thrasea.

Ist der Tod ein so elender Zustand, daß wir Ursache hätten, in solcher Bewegung zu seyn, weil ich ihm so nahe bin? Wer weis, ob nicht das, was wir Leben nennen, ein Tod ist, und der Tod Leben ist! Ja, es ist Leben, wenn nur der Körper aufgelöset wird, und der Geist, von feinerm Zeug als der Erdkloß, feurig und frey sich emporschwingt und durch den Fall seines schweren Gefährten nicht niedergerissen wird. Dieses ätherische Feuer, wovon es in einer himmlischen Sphäre angezündet ward, kann nicht in Staub und Asche verscharrt, oder in die Urne eingeschlossen werden. Nein, die Auf-

lösung

lösung der Bande des Lebens befreyet uns nur von der irdischen Nacht, die eine Unterbrechung unsers natürlichen und beständigen Looses gewesen, in welches wir dann wieder eingesezt werden.

Arria.

Geben die Götter, daß dem so sey! Wenn hingegen das irdische Leben nur eine halbe Minute in dem unendlichen Lauf einer ewigen Nacht wäre; wenn der Tod den ganzen Födertheil und den ganzen Hindertheil dieser Minute, und noch einen guten Theil, den wir in derselben verschlafen, in Besiz hätte, was für ein schwerer unerträglicher Gedanke, daß ich von Thrasea, daß Thrasea von mir, in Ewigkeit kein Gefühl, keinen Gedanken mehr haben würde!

Thrasea.

Dünket es dich glaubwürdig, Arria, daß

der

der göttliche Funke, der die Kraft zu verstehen nicht von dem Körper hat, wie das Auge das Sehen, und das Ohr das Hören, nicht mehr denken könne; wenn er von ihm gesondert für sich selbst ist, unzerstört und unvergänglich?

Arria.

Was ist süßer zu glauben, süßer zu wünschen, als die Ewigkeit des Geistes! Welche Gutthat der Götter würde es seyn, wie würde es unsre Seele beruhigen, wenn sie, die es am besten wissen, uns würdigten, uns davon volle Gewißheit zu geben! Laß es uns immer glauben. Aber dann verhindre mich nicht, daß ich mit dir zugleich aus der irdischen Hülse scheide, in deiner geliebten Gesellschaft mein Geburtshaus in dem weiten Aether zu suchen; ein wichtiges Vielleicht, ob wir es darinnen finden, oder in den Winden zerfliessen werden.

Thrasea.

Wolltest du unsrer Tochter den süßesten Trost, den sie auf Erden haben kann, rauben? Die erste Arria, deine Mutter, hat den standhaften Muth gehabt, sich selbst hinzurichten, einzig um ihres Gemahls willen, ihm durch ihr Beyspiel den Tod leichter zu machen, wenn sie ihm vorhergienge; und man hat gesagt, er hätte sich in dasselbe Schwerdt geworfen, weil er sich geschämt, daß er eine so theure, und schäzbare Lehrerinn haben müssen. Meine Geliebte! Beweise du die Stärke deiner Tugend, daß du das Leben mit dem Muthe erduldest, womit sie den Tod erduldet hat. Stirbst du mit deinem Gemahle, so wird auch unsre Fannia mit dem Ihrigen sterben wollen, wenn Cäsars Grausamkeit ihm befiehlt zu sterben. Es braucht mehr Standhaftigkeit, die Kette zu tra-

tragen, als sie zu zerbrechen. Es ist Ungeduld und Feigheit, die diesen lezten Schritt befodern heißen. Keine Zufälle vermögen die wahre Tugend, den Rüken zu kehren; sie sucht die Widerwärtigkeiten und die Schmerzen als ihre Speise. Die Drohungen der Tyrannen, die Folter, die Henker stärken und beleben sie. Doch wer hat davon strengere Begriffe als du? Verleugne in der Stunde der Noth die Begriffe nicht, die du in den Tagen der Wohlfahrt von der standhaften Großmuth geprediget hast. Helvidius hat in dem innern Zimmer alle Mühe, Fannia zu bereden, daß sie nach ihm und für ihr Kind lebe. Mache ihr das Leben dadurch leichter, daß du mit ihr lebest.

Arria.

Welche Einöde wird ein Leben für mich seyn, welches den Geliebtesten meiner Seele nicht hat?

Thrasea.

Es ist der kleinste Theil deines Lebens, den du deiner Tochter lebest, und der schlechteste; wenige Augenblicke deines Alters. Gönne sie ihr, da das Schiksal sie dir gönnet. Lebe, und erstreke die Lebenspflichten, so weit du kannst!

Zweyter Auftritt.

Rusticus. Thrasea. Arria.

Thrasea.

Bringst du mir die Bothschaft, daß ich sterben soll? Du darfst sie nicht verglimpfen. Ich kann die Silben, Tod, Sterben, hören, ohne daß sie mir das Ohr zerreißen; für mich haben sie nichts unseliges.

Rusticus.

Noch hat der Senat deinen Tod nicht aus-

ausgesprochen, wiewohl er in jedem Blike, jeder Gebärde Cåsars geschrieben ist. O was für ein sclavischer Trupp ist dieser Senat! Wie ist es so schwer, daß man mit der tiefsten Unterwerfung Standhaftigkeit und Tugend paare! So bald man einen Herrn hat, wird man feig und blöde. Mein Gewissen schrie mir zu, daß ich selbst eine von diesen Memmen wäre. Wie mußte ich mich selbst verachten! Ich schlich mich fort, und ich denke mich in eine menschenlose Wüste zu verbergen, wo ich mich noch gerne vor mir selbst verkriechen wollte.

Thrasea.

O unglükliche Tage, in welchen bie Tugenden Todesurtheile geworden sind! Wo die Seufzer, die Thränen der Unterdrükten Rebellion sind! Denn was ist nicht Rebellion unter einem Prinzen, der fühlt, daß er ein

Rebelle gegen die Rechte ist? In diesen elenden Zeiten muß man mit dem edelmüthigen Manne zufrieden seyn, wenn er die Uebelthat nicht anräthet, zu der er sich gezwungen bequemen muß.

Rusticus.

Wir müssen böse Staatsglieder seyn, damit wir gute Sklaven werden. Der Despot, der die gesezlose Macht haben will, ist genöthigt, den Geist und den Muth der Untergebenen zu entnerven.

Thrasea.

Die Tugenden können auch in den despotischen Staaten einen großen Glanz von sich streuen, wenn ein tugendhafter Prinz kömmt, und die Tugend, die unter der Tyranney in Ohnmacht gelegen war, wieder belebet. Ein solcher zertheilt wie die Sonne die finstern Wolken, so die Erde bedeken.

Alles lebt in der Natur auf. Die Plänen wimmeln von Arbeitern/ Die Wälder wiederhallen von dem Gesange der kleinen Vögel. Man hat Geseze. Man darf frey denken und reden. Der Prinz hat die Herzen; und sein Anblik ist schon eine Gutthat. Lebe auf diese Tage, Rusticus, und leide die bösen Zeiten in der hoffnungsvollen Erwartung der guten.

Rusticus.

Ach du selbst hast bis zun grauen Haaren gewartet, und sie nicht gesehen! Aber was wird der beste Prinz in einem despotischen Reiche dem Staate mehr geben können, als den Glanz eines Augenblikes, der mit ihm vorübergehet? Alle Größe, die nur von der Güte des Prinzen, und nicht von der Verfassung kömmt, ist eben so flüchtig als glanzreich.

Thrasea.

Hoffe einen Prinzen, der den Geist hoch genug hat, dem Staate die Verfassung wieder zu geben, die ihm zu nehmen Julius Cäsar klein genug gewesen ist. Mich hat Jupiter nicht gewürdigt, durch einen andern Weg frey zu werden als durch den Tod; der wird mich von dem Tyrannen erretten. Umarme den Mann, der der Freyheit entgegen stirbt.

Rusticus.

Ich Unglüklicher muß aus deinen Armen unter den Haufen kriechender Sklaven zurükfallen.

Dritter Auftritt.

Demetrius. Thrasea. Arria.

Thrasea.

Es kömmt mir in diesen lezten Stunden wohl zu statten, daß ich gelernt habe, vor dem Tode Fuß zu halten. Ihn aus seinem besten Vortheile zu vertreiben, hab' ich ihm sein fremdes Aussehen genommen. Ich habe mich mit ihm vertraut gemacht, und mich an ihn gewöhnt. Beständig hab ich ihn vor Augen gehabt, und ihn mir in allen Gestalten vorgestellt. Ungewarnet, wo er mich überfallen würde, hab' ich ihn an allen Orten erwartet. Täglich hab' ich zu mir selbst gesagt: Alles, was einen andern Tag geschehen kann, das kann heute geschehen.

Demetrius.

Was der Mensch lebet, das lebet er auf Abschlag und Unkosten des Lebens. Was er im Leben thut, ist daß er dem Tode arbeitet. Indem er lebet, ist er im Tode; dann wenn er nicht mehr lebet, ist er nach dem Tode. Oder man wolle sagen, man sey todt nach dem Leben, und im Leben sterbend.

Thrasea.

Laß, meine Arria, mich diesen ernsthaften Gedanken mit Demetrius nachhängen. Ich halte den Tod nicht, wie Petronius, für eine Kleinigkeit; und ich will diese kurzen Minuten vor dem Tode lieber mit Demetrius von der Unsterblichkeit der Seele, und den großen Aussichten der Weisen, reden, als mich in die Arme des Schlafes werfen, der des Todes Bruder ist, oder ei-

nige leichtsinnige Strophen tändeln. Geh izt, unsrer Fannia den Geist zu erheben, daß sie auch unter dem Leben nicht erliege, wie sie unter dem Tode nicht erliegen will.

Vierter Auftritt.

Thrasea. Demetrius.

Thrasea.

Ich muß es dir vorwerfen, Demetrius! Dein Weiser schikt den tugendhaften Mann mit einem elenden Troste aus der Welt. Er beraubet ihn mit dem Tode alles Gefühls. Ich hasse ihn dafür, daß er sich so sehr bemühet, mir diese angenehme Hoffnung, dieses zärtliche Verlangen nach der Unsterblichkeit aus der Hand zu winden. Hat er ein Gefallen mich zu quälen, daß er mein natürliches Grauen vor der Zernichtung so sehr in Bewegung bringt?

Demetrius.

Werde nicht zornig auf den göttlichen Mann, wenn es Wahrheit ist, die er gefunden hat. Es ist nicht seine Schuld, daß der Geist des Menschen nicht unsterblich ist. Und wenn er unsterblich wäre, würde er in währendem Sterben so zurüke in die Eitelkeit beben? Würde er nicht gern ausziehen, und mit gutem Willen wie eine Schlange den Balg ablegen.

Thrasea.

Das thut auch der wahre Weise. Er stirbt mit freudigem Gemüthe. Er siehet mehr und weiter als der gemeine Mensch. Er erbliket von Ferne die seligen Inseln, welche der dunkle, in die Erde versenkte Geist nicht entdeket.

Demetrius.

Epikurus, mein Lehrer, hat nicht begrei-

greifen können, daß Vergängliches und Ewiges zusammenwachsen können. Er sah auch, daß die Seele, wie der Leib, vor Alter ab genutzt und abgetragen wird. Er hat geglaubt, man könnte mit dem Zustande nach dem Leben zufrieden seyn, wenn es Nichts oder weniger als Nichts wäre. Er dachte, daß man sich nicht klagen könnte, wenn man an der folgenden Ewigkeit nicht mehr Antheil, als man an der vorhergehenden gehabt hat.

Thrasea.

Dünkt es dich eine leichte Sache, daß ich die Hoffnung aufgebe, die großen Männer zu sehen, und in ihre Gesellschaft zu kommen, die ich gleich nach den Göttern verehrt und geliebet habe? Von diesem süßen Gedanken kann ich mich nicht wegreißen lassen.

Deme-

Demetrius.

Behalte sie immer, die angenehme Grille, den süßen Traum. Sey lieber zufrieden und betrogen, als trübsinnig und rechtdenkend. Grüble denn nicht zu tief in die Schlüsse, die deinen Wunsch vielmehr versprechen als vergewissern.

Thrasea.

Ich halte mich daran: Etwas ohne Verstand und ohne Geist kann nicht ein verständiges geistiges Wesen hervorbringen. Eine Macht von der höchsten Weisheit hat uns, und noch bessere Dinge als wir sind, hervorgebracht. Die Natur widerlegt es durch alle ihre Werke, daß die Gestirne, die Erde, oder nur dieser Mensch von so schönen Gliedmaßen und so tiefsinnigem Geiste, durch glükliche Würfe hervorgefallen seyn. Es ist die Stimme, das Wort dessen, von dem

ich

ich den Ursprung habe, was zu mir redet, daß er sie und daß er mich kenne. Kennet er mein gutes Herz und meinen reinen Willen, so muß er einen Gefallen daran haben. Und das, woran er Gefallen hat, wird er nicht untergehn lassen. Er, er selbst, hat mir diese Wahrheit in die Hand fallen lassen; und ich halte sie feste, der Zweifler mag noch so schwere Einwürfe machen, sie mir aus der Hand zu reißen. Und in dieser Beredung geh' ich mit ruhigem Gemüthe in den Tod. Wiewohl, was er jenseits der Urne aus mir machen wolle, wohin er mich führen wolle, das weis ich nicht. Ich bin voll Muthes, des Cato und des Cicero Schiksal zu prüfen; nach der Asche zu seyn, wenn sie noch sind; aufzuhören, wenn sie aufgehört haben. Aber sie können nicht aufgehört haben, wenn Einer ist, der alles gemacht hat

und es liebet, wenn es seine Absicht mit ihm erfüllet.

Fünfter Auftritt.

Helvidius. Arria. Fannia. Thrasea. Demetrius.

Arria.

Der Senat hat Câsars Begierde erfüllet. Wir haben es zu wohl vorgewußt, daß er ihm zu Gefallen Tugend und Ehre und Verdienste verurtheilen würde. Und Thrasea, du willst die Frau zurüklassen, die du die geliebtere Hälfte deiner Seele nanntest? Die beständige Gefährtinn deines Lebens.

Fannia.

Des Vaters, der mich erzeuget hat, und des Gemahls beraubt, soll dein Kind den Beleidigungen von Câsar und seinen schnödesten

sten Sklaven ausgesezt hier bleiben? Haben wir nicht das Mittel in Händen, ungesondert, ungetrennt beysammen zu bleiben, und vereinigt durch die dunkeln Thäler zu gehen, durch welche der Tod uns zu unserm Schiksal führt?

Thrasea.

Was für ein Urtheil ist Helvidius gesprochen?

Helvidius.

Ich muß das Land verlassen, wo meine Geliebteste lebet.

Thrasea.

Was für einen Tod soll ich leiden?

Helvidius.

Die Wahl ist dir frey gestellt, welches Todes du sterben wollest.

Thrasea.

Zu welchem Leiden sind Soranus und Servilia verurtheilt?

Helvidius.

Auch sie können sich den Tod, der ihnen gefällt, erwählen.

Thrasea.

Nero ist diesmal weniger Nero gewesen. Ich danke ihm, daß er Helvidius leben, und daß er mich sterben läßt. Betrübe dich nicht ungeduldig, Fannia! Dein Gemahl wird nicht weiter als eine Tagreise von dir entfernet, und dieses Scheiden ist nicht auf ewig. Ein enger Sund theilet Sicilien von Italien. Du kannst in wenig Stunden zu ihm hinüber schiffen. Oder du kannst ihn bald in das väterliche Land herüberholen. Die Tyrannen sind von kurzem Leben. Dieser

ser Cäsar kann nicht mehr lang da seyn. Schon hat er die Hochachtung der Römer verlohren; diese verlieren und gehasset werden, ist eines wie das andre. Izt hat er alles zu fürchten. Seine Grausamkeit hat eine Menge Unglükliche gemacht, damit er selbst das verfluchteste von allen Geschöpfen würde, dem jedermann den Untergang wünschet.

Helvidius.

Er hat dem König von Armenien durch die Hinrichtung unsrer grösten Männer einen Beweis geben wollen, daß er gesezlos genug wäre, königlich zu morden.

Arria.

O der Grausame hat nicht mehr Beweggrund nöthig, die Besten hinzurichten, als sein blutgieriges Gemüth.

Thrasea.

Meine Geliebten! Ich habe die Beklemm-

niß zwischen Furcht und Hoffnung lange gelitten. Jzt hält mich nichts weiter auf. Lasset mich allein in meinen Cypressenwald gehen, daß ich in seinem schauervollen Schatten meine Seele erhebe. Bald will ich wiederkommen, euch meinen lezten und besten Segen zu geben.

Sechster Auftritt.

Arria. Fannia. Helvidius.

Arria.

In welchem Hause des Schrekens, der Gewaltthätigkeit und der Verwüstung alles dessen, was gut, schön und gerecht ist, werden wir zurükgelassen, indem er in die Wohnungen der seligen Geister gehet, wo er die Gesellschaft des Marcellus und der Scipionen hat!

Fannia.

Wir müssen den Cåsar um die Gnade der Flucht flehen, daß er uns erlaube, aus dieser Rom zu fliehen, die izt die Wohnung des Raubes, der Schande und der Grausamkeit geworden ist. Aber wird er uns eine Flucht gönnen, die uns in die Umarmungen unsers Helvidius brächte? —— Servilia da!

Siebenter Auftritt.

Servilia. Arria. Fannia. Helvidius.

Servilia.

Eure lezte Umarmung, meine Arria, meine Fannia! Aus euern Armen in die Gesellschaft der großen Rômerinnen zu gehen, die wir hier nicht gesehen und nur bewundert haben, ist die Gesellschaft nicht sehr ver-

 ändert.

ändert. Ihnen will ich sagen, daß ihr die ehliche Befreundung, die Standhaftigkeit und die Größe der Seele aufgehalten habet, als sie bereit waren, den Erdkreis zu verlassen. Sie sollen hören, daß ihr Tugenden, die von unserm Weltalter verschwunden sind, noch glaubwürdig machet. Pätus Cäcinna soll es mit Zufriedenheit hören, Soranus soll es ihm sagen, daß Thrasea in seine Fußstapfen getreten ist. Und, Arria, deine Mutter, soll von mir hören, daß dein Wandel mich gelehret hat, in den Wegen der Tugend einherzugehen, und ohne Reue zu sterben. Ich sterbe mit den Besten in Rom, mit Thrasea und Soranus. Kann ich in ihrer Begleitung den Weg verfehlen, der in die Wohnungen der Gerechten führt? Ich lasse euch, ich lasse meinen Gemahl in einer stürmischen See zurüke. Ihr seyd der Un-

gnade und dem Grimme böser Menschen ausgesezt. Helvidius, wenn die Flucht dich zu meinem Annius Pollio trägt, so sag ihm, daß Nero nur die geringere Hälfte von mir verurtheilt habe; zuvor hatte er in meinem Gemahle meine bessere verurtheilt.

Arria.

Große Seele! Catonischer Geist in einer weiblichen Brust! Uns ist die Schönheit eines solchen Todes gemisgönnet!

Fannia.

Was für ein schönes Leben muß ich leben, wenn ich dem Beyspiele folgen will, das diese Tugendhafte mir mit dem Tode versiegelt! Und welcher Vorwurf würde für mich ihre Freundschaft seyn, wenn ich mich ihrer unwürdig machte.

Servilia.

Noch eine Thräne der Zärtlichkeit an euerm

Halse! Und ich gehe mit meinem Vater zu sterben.

(Sie küßt Arria und Fannia.)

Achter Auftritt.

Thrasea. Arria. Fannia. Helvidius.

Thrasea.

Mein Geist ist gefaßt den großen Schritt zu thun. Meine Kinder! Fasset das lezte, das aufrichtigste Bekenntniß des Sterbenden auf. Zuerst rede ich mit dir, Helvidius! Ich habe Rom in seiner tiefsten Erniedrigung, in dem schwersten Druke der Knechtschaft gesehen. Die Götter haben einem unsinnigen Manne zugelassen, sich in dem Blute der Unschuld und der Verdienste zu baden, und er läßt an sich nichts erwinden, selbst den

Na-

Namen der Tugend von dem Erdboden zu vertilgen. Die Römer sind lange her entwöhnt, von den Thaten ihrer Väter und von ihren eignen Leiden zu sprechen. Wäre es möglich, daß sie ihr Gedächtniß verlieren könnten, so würden sie sich eben so leicht von dem Andenken derselben entwöhnen. Alles, was das Leben gesellig macht, was die Vertraulichkeit unter den Menschen ernähret, wird durch die verrätherischen Ankläger verderbt. Aber auch das furchtsamste Schweigen, die hartherzigste Geduld hilft nichts. Ein Wort, das die Verleumdung von uns lüget, eine Mine, die nicht nach des Prinzen Sinne lachet, wenn das Herz weint, sind Todesschulden. Es wird mir ein leichtes Werk seyn, mich vor den großen Römern, zu welchen ich gehe, wegen der Sachen zu verantworten, welche Cossutianus

und Marcellus mir aufgebürdet haben. Es sind Tugenden, deren sie mich angeklagt haben. Aber wie will ich es entschuldigen, daß ich den Verurtheilungen, den Hinrichtungen, den Verwüstungen, geduldig, unempfindlich, zugesehen habe? Ich habe eine gesezte Mine dazu gemacht, und ihnen nur nicht zugejauchzet. Ich habe keinen Versuch gethan, Rom, die Erde, die Menschlichkeit zu retten. Ich habe lieber den Tod ohne Widerstand erwartet, als durch Widerstand entfernet. Ich hätte der Römer und der Legionen Anhänglichkeit an Nero prüfen können. Ich hätte ihn in seiner Sicherheit ungerüstet überfallen können. Herzhafte Männer kommen von einem plözlichen Ueberfalle in Verlegenheit; wie vielmehr dieser theatralische Prinz! Er hätte seine Verschnittenen, seine Sklaven, seine Concubinen mö-

gen

gen zu den Waffen greifen lassen. Was denn mehr? Viele Dinge werden durch die Unternehmung möglich, welche blöde Männer für Träume halten. Mit wie viel grösserm Ruhme wäre ich umgekommen, indem ich die Rechte behauptet, indem ich der Freyheit Schützer geworben hätte! Indem ich der Vorstellung getrozet hätte, daß ich von den Legionen könnte zurükgewiesen, und von den Römern verlassen werden! Wenn man mir in dem Unternehmen das Leben genommen; wie hätten die grossen Anherren in den elysischen Feldern mich mit Triumphe empfangen! Wie hätten die Helden, die izt noch nicht gebohren sind, meinen Tod gelobet! Nimm, Helvidius, nimm dieses Geständniß zu deinem Texte, bey Gelegenheiten, die kommen können, oder denen du rufen kannst, deine Entschließungen darnach

zu nehmen. Von der Gemüthsart deines Schwähers mache dir vor anderm seine Liebe zur Freyheit eigen. Aber laß sie nicht bloß einen starken Gedanken seyn. Stärke dich gegen jede Furcht, und sey im Guten hartnäkig! — Du, Arria, hast die schönste Verlassenschaft von der ersten Arria, deiner Mutter, empfangen, das Andenken ihres vortrefflichen Lebens und Todes. Wenn du ihrer Lehren eingedenk bleibest, so wird es dir niemals an Standhaftigkeit fehlen. — Und Fannia, du hast nur halbe Mühe, die steilen Wege der Tugend zu gehen, da du die Ermunterungen dieser Mutter genießest. — Izt noch das leztemal deine fräulichen Lippen, meine Arria! Und deine sanften Augen, meine Fannia! — Seyd nicht zu blöde, die Thränen in Strämen fließen zu lassen. Wo sind die Weisheitslehren, wo sind die

Be-

Begriffe, die Grundsäze, womit wir uns seit so langer Zeit gegen diese Zufälle bewaffnet haben? —— Laß uns gehen, Helvidius! Du allein sollst bey dem Opfer seyn, wenn ich Jovi, dem Befreyer, das reineste Blut in meinen Adern zum Trankopfer auf seinen Altar gieße.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bodmer, Johann Jakob,

Politische Schauspiele

Bd.: 2

Lindau [u.a.] 1769

P.o.germ. 150-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10310132-0
VD18 80371132-001